

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“
erschließt täglich den Lesenden außer
Gewinn und ist durch die
Korrespondenten, Herrn Dr. W. W. W.
aus dem Postamt
nach Schlesien zu beziehen.
Preis monatlich 1.00, 2.50,
3.00, 4.00, 5.00, 6.00,
7.00, 8.00, 9.00, 10.00.

Verlagsanstalt
Verlag für die christliche
Weltanschauung
20 Pfennige für Einzelhefte und
Belegblätter
10 Pfennige
Entfernte für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der
Erpedition abgeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 107.

Donnerstag, den 9. Mai 1901.

12. Jahrgang.

Kommunale Arbeitsämter.

Während die politische wie die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung der Schweiz sich mit der in Deutschland weder an äußerem Umfang noch an innerer Bedeutung messen kann, ist doch die kleine Schweiz dem großen Deutschland weit überlegen in Bezug auf sozialpolitische Maßnahmen zum Schutze und im Interesse der Arbeiterklasse. Diese Tatsache fällt um so schwerer ins Gewicht, wenn man erwägt, daß auch die industrielle Entwicklung der Schweiz nicht entfernt an die Deutschlands heranreicht, letzteres also auch in dieser Beziehung viel größeren Anlaß zur Einführung geeigneter, bringender sozialreformatorischer Maßnahmen hätte. Ein Blick auf die mannigfaltigen Ursachen dieser verschiedenenartigen Entwicklung der Sozialpolitik in den beiden Ländern hier nicht näher eingehen. Anlaß zu den folgenden Ausführungen bietet uns nur ein Aufsatz aus der Feder des Parteigenossen Otto Lang, Oberrichter in Zürich, über die kommunalen Arbeitsämter in der Schweiz, den wir im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Herausgeber Dr. Heinrich Braun (Verlag Carl Heymann, Berlin) finden.

Vielleicht sind die schweizerischen kommunalen Arbeitsämter der schwächste Punkt in der gemeindlichen wie staatlichen Sozialpolitik des Landes und doch unterscheiden sie sich in mancher Beziehung vorteilhaft von den wenigsten und kümmerlichen Einrichtungen ähnlicher Art in Deutschland. Im Wesentlichen versteht man in der Schweiz unter kommunalen Arbeitsämtern das, was man in Deutschland mit dem Namen „städtische Arbeitsnachweise“ deckt, trotzdem aber bestehen einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen beiden. Ihre Zweckbestimmungen gehen in den meisten Fällen in der Schweiz weiter wie in Deutschland, und die Verwaltung ist mehr in den Händen der Interessenten wie bei uns, abgesehen von kleineren Unterschieden anderer Art.

Das Zustandekommen einer staatlichen bzw. kommunalen Arbeitslosenversicherung in der Schweiz ist leider durch das Verhalten der Arbeiter selbst vorläufig aussichtslos geworden — insbesondere auch durch die vom Volk des Kantons Basel-Stadt herbeigekehrte Ablehnung des betreffenden Gesetzes. Das

Behrungsstellen. Das Baseler Arbeitsamt hat statutengemäß „auch andere, auf das Wohl der Arbeiterklasse gerichtete Bestrebungen, welche mit dem Arbeitsnachweis in Verbindung stehen, zu fördern“. Es unterhält ein Dienstbotenheim, welches jährlich 500 bis 600 Dienstmädchen mit etwa 3500 Verpflegungstagen beherbergt. Das Arbeitsamt in Bern hat eine „Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit“ errichtet, der freiwillig beigetreten werden kann. Der Beitrag beträgt monatlich 50 Rappen (= 40 Pf., 10 Rappen = 8 Pf.) und die Mitgliedschaft berechtigt nach sechsmonatlicher Dauer bei eintretender Arbeitslosigkeit zum Anspruch auf ein Tagelohn von 1 1/2 bis 2 Franken (= 1.20 bis 1.60 Mk.). Das Arbeitsamt sucht in Verbindung mit den Stadtbehörden bei eintretender Arbeitslosigkeit den davon Betroffenen Arbeit zu verschaffen. In Genf hat das Arbeitsamt noch die Aufgabe, den Gewerkschaften geeignete Lokale für ihre Versammlungen und Sitzungen zur Verfügung zu stellen, Lesesäle einzurichten und zu unterhalten und den Arbeitern über Lehrlings-Verhältnisse, Gastpflicht und Lohnfreistellungen Auskunft zu geben. In Biel und in Winterthur müssen die kommunalen Arbeitsämter auch die Schlichtung „von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Bedingungen einer allgemeinen Fortsetzung oder Wiederaufnahme der Arbeit“ übernehmen.

Die Verwaltung der schweizerischen kommunalen Arbeitsämter ist, soweit die laufenden Geschäfte in Betracht kommen, meistens übertragen, die Leitung und Aufsicht haben Kommissionen, gebildet aus den am Arbeitsamt interessierten Kreisen. In Genf wird die ganze Kommission von den Arbeiterbeisitzern am Gewerbegericht gewählt, in Zürich wie in Winterthur wird dieselbe je zur Hälfte von den organisierten Arbeitern und Arbeitgebern gewählt, während der Vorsitzende vom Stadtrat aus seiner Mitte gewählt wird. In Bern wählen Stadtrat, Arbeiter und Arbeitgeber je drei Mitglieder der neungliedrigen Kommission. Nur in Basel wird die ganze Kommission vom Regierungsrath gewählt, doch muß er je drei Arbeiter und Unternehmer wählen. Die Vorseher werden entweder von der Kommission selbst oder auf deren unterbindlichen Vorschlag von den Behörden gewählt.

bricht die Anstalt im Falle einer offenkundigen Arbeitseinstellung die Arbeitsvermittlung auf Anordnung der Verwaltungskommission.“ Das hat die dortigen Unternehmer zu einer Ignoranz des Arbeitsamtes geführt.

Die schweizerischen organisierten Arbeiter nehmen zu der Frage der „Streiklausel“ in den Statuten der Arbeitsämter keine scharf ausgeprägte Stellung ein, da die Erfahrung ergab, daß die praktische Bedeutung dieser „Streiklausel“ erheblich überschätzt wurde. Die Vertreter der Arbeiter in der Zürcher Stadtverordnetenversammlung erklärten bei der Beratung des Statuts, daß, wenn bei Streiks das vom Stadtpräsidenten eingeleitete Vermittlungsverfahren eine Einigung nicht herbeiführt, das Arbeitsamt dies in geeigneter Weise in seinem Lokale bekannt machen, im Uebrigen aber seine Tätigkeit ohne Rücksichtnahme auf erfolgte Arbeitseinstellungen fortsetzen solle. Die in der Zürcher Arbeitskammer vereinigten Gewerkschaften hatten schon vorher in einem Zirkular ausgeführt, „daß die bedingungslose Einstellung der Arbeitsvermittlung bei Lohnkämpfen den Arbeitern nicht nur nichts nützt, sondern Schaden zufügt.“ Bei schlecht organisierten Betrieben sei mit Einstellung der Arbeitsvermittlung gar nichts erreicht, Streikbrecher fänden den Weg in die vom Streik betroffenen Werkstätten nach wie vor. Andererseits würden aber die Arbeitgeber nach einem Streik eine Vermittlungsanstalt nicht mehr benutzen, die während desselben die Vermittlung ohne Weiteres einstellte.

Diese Frage bedarf jedenfalls noch sehr eingehender Erwägung. Im Großen und Ganzen können aber deutsche Arbeiter und deutsche Kommunen aus den Einrichtungen der schweizerischen kommunalen Arbeitsämter mancherlei Belehrung und Anregung schöpfen.

Politische Rückblick.

Sollen die Reichstagsabgeordneten Diäten erhalten? Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern der deutsche Reichstag. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht.

Schriftliche Gewerksvereiner gegen den Brot-er.

In Günstigfeld bei Wattenstein (Sachsen) fand Mai eine Versammlung des christlichen Gewerksvereins. Der Referent sprach sich mit Entschiedenheit für die reibeizölle aus; dann trat jedoch ein Mitglied des christlichen Gewerksvereins auf, welches ausführte, in ein Kind des agrarischen Dilettanten und habe als Arbeiter bei den Rittergutsbesitzern genügend Hunger gelernt sei Segner dieser Böhle, indem er aus praktischer Erfahrung wisse, daß die Getreibeizölle den Kleinbauern und Landarbeitern nicht zu Gute kämen, denn der Lohn steige lge des Goldes keineswegs. Die große Majorität der Versammlung erklärte sich mit dem Diskussionsredner einmündig gegen den Referenten; zugleich man sich mißbilligend gegen Brust aus, der ein es Zusammenhang der beiden stärksten Bergarbeiter-

Er schlug ihr natürlich vor, mit ihm dahin zu gehen. „D. Sie sind zu besonnen.“ „Wenn wir uns aber im Hintergrunde einer Loge ver-“ „Einz, man verabredete sich für den nächsten Abend, welchen und glücklicherweise außer dem Hause verbrachten.“ „Welch er Streich! Sie sah in bescheidenem, lug gewähltem Anzug in Vorhine der Loge, in kindlicher Freude strahlend beim An- der Längeren, die damals in Paris von sich reden machte, einer bin mit edigen Gebärden und kleinem Gesicht, mit schwarzen, dem blonden Scheitel wie die Augen eines Kometen fun- den ganzen Anzug einnehmenden Augenbrauen, die in ihrer ren Kleidung mit ihren geräuschlosen Sprüngen an eine blind- umherirrtende, große Fledermaus erinnerte.“ „Wie vergnügt ich bin!“ „Wie vergnügt ich bin!“ „Ephora.“ „Ind der königliche Bedemann, der unbeweglich hinter ihr saß ne Schachtel Bonbons auf den Knien hielt, empfand eine ungeheure, süße Lust, wenn ihr nahter, nur mit Spigen be- r Arm oder ihr frischer Athem ihn streifte. Er brachte sie toch zum Bahnhof St. Lazare, da sie nach Courbevoie zurück- müßte; unterwegs im Wagen umschlang er sie leidenschaftlich olkte sie an seine Brust ziehen.“ „Oh!“ „sagte sie traurig, „Sie verkleben mit mein ganzes Igen.“ „Der große Wartesaal erster Klasse war leer und nur schwach tet. Sie setzten sich Beide auf eine Bank, und die schwebende ra flüchtete sich unter den großen Pelz Christians. Hier hatte e Angst mehr, sie ließ sich gehen und küßte dem Könige Borte ins Ohr. Von Zeit zu Zeit ging ein feine Laternen fender Beamter vorüber, manchmal auch ein Lump Schau- die außerhalb des Reichsbildes wohnten und vom Theater rten. Unter ihnen auch ein geheimnisvolles Räuber, das st umschlungen hielt und die dunkelsten Winkel des Saales te.“ „Wie glücklich sie sind!“ murmelte sie. „Beider Bande noch en... nur der Stimme des Herzens folgend... Alles ist doch nur Betrügerei.“ „Singen; und plötzlich, wie wider Willen hingerissen, schürte sie ihm mit herbewegender Auf- eit ihr trauriges Dasein, von den Nachstellungen und Ver- gen, denen ein junges, durch den Geiz ihres Vaters mittelst- en in Paris ausgelegt ist, — mit sechzehn Jahren der unheil- andel, das Leben zu Ende, wie vier an der Seite des Greises ichten Jahre, dessen Namen darin sie eigentlich gefunden war; dann um eine... halt zu haben und nicht mehr Trödelhände... a uns zu fallen, sich entschlossen abzumachen, zu heirathen.“

Beilage zu Nr. 106 der „Volkswacht“.

Wittwoch, den 8. Mai 1901.

15. Ziehung der 4. Klasse 204. Monatl. Preuss. Lotterie
am 28. April 1901, vormittags.
Die Gewinne über 2500 Mk. sind vertheilt. Die Summe
in Millionen beträgt:

89 117 474 1039 92 171 83 295 500 63 649 81 812 2158 66 297 338	518 47 117056 825 31 547 130001 668 781 98 816 118236 593 697	707 48 809 119051 139 362 498 666 866	120031 301 742 807 121370 130001 421 24 559 662 10000 704	923 60 90 123109 259 326 354 65 839 53 707 15001 845 910 17	124051 90 177 284 404 98 509 85 880 950 57 125103 5000 34	217 393 672 779 13001 96 97 10000 92 99 126018 95 160 221	351 15001 423 68 653 729 90 831 63 127011 78 126 440 710 30 47	826 56 128017 134 207 717 44 90 96 870 129051 222 311 431 15001	80 516 773																																						
130079 116 75 540 52 59 602 740 899 912 130001 36 84 85	131468 561 748 132180 475 522 54 70 611 75 84 131555 217 89 800	998 134074 422 65 524 614 16 718 96 920 135030 152 297 312 69	73 481 547 15001 61 634 827 43 974 136010 183 95 99 621	137091 123 304 554 612 813 138038 101 91 204 17 65 328 59 568	738 67 75 855 139889 526 60 67 618 723 37 923	140071 85 132 382 404 66 562 620 69 827 916 144161 318	32 94 527 65 639 742 887 130001 943 142077 242 49 53 393 476	761 866 10000 143000 208 385 409 562 71 692 975 144402 38	249 509 756 63 954 145057 92 135 346 67 544 702 8 64 846 88 911	146183 100001 268 546 59 774 147229 43 409 665 70 17 896 996	148019 45 51 103 15001 94 95 97 207 548 149029 35 244 79 374	438 612 702 835 901																																			
150039 10001 142 65 204 437 693 734 88 151075 104 336	43 54 39 90 486 699 152025 54 114 265 408 44 717 871 155184	284 485 610 33 115 0001 96 110001 735 806 22 917 154051 134 84	514 96 92 741 806 21 155010 215 28 318 21 110001 85 83 156121	31 54 80 235 453 157123 500 423 40 536 84 600 39 725 158493 667	85 736 454 159005 258 314 894 972 77 8	160181 94 15001 298 318 64 91 475 98 570 800 976 161155 476	556 785 997 162015 835 130001 96 15001 163164 80 401 523 66 830	15001 90 953 164000 118 23 325 51 616 997 15001 165004 68 307	332 64 78 89 130001 460 870 764 823 166553 600 53 81 873 94 917	167146 83 380 829 47 49 168010 153 85 251 330 49 445 72 709 831	47 67 939 169613 701 51 861 94 927 67	170060 70 209 43 82 326 29 63 434 47 78 827 84 706 23 51 83	171435 98 729 37 318 39 172015 34 110001 89 91 103 38 896 759	110001 818 173045 126 15001 329 470 78 15001 665 895 174005	191 235 429 520 86 683 90 778 318 49 12 175050 67 118 91 462 782	851 176064 143 254 10001 58 77 537 803 31 719 31 89 842 177322	402 560 762 178019 237 325 422 98 521 687 740 662 179004 39 162	202 26 96 450 578 628 82 774 900	180268 369 642 80 765 181024 28 235 54 80 405 510 14 733 866	182162 67 249 58 385 99 407 56 15001 90 501 936 31 183102 10 271	307 31 635 733 832 906 64 71 184117 21 287 360 886 926 60 70 10001	185027 240 77 487 519 712 17 917 914 186282 38 43 63 377 70 922	34 89 187154 256 335 73 400 90 502 15001 82 723 42 95 915 975	188139 207 331 60 494 588 656 729 870 71 130001 85 960 189019	53 64 173 213 110001 318 437 54 97 502 653 82 96 15001 820 962 65	190153 87 318 494 97 577 768 802 191051 291 478 649 79 771	909 130001 192042 50 72 218 23 32 34 46 310 36 48 676 780 193053	97 157 241 347 833 680 78 788 130001 832 194054 87 80 820 85 535	195056 78 254 345 616 79 88 803 110001 958 196895 487 685 780	869 197051 72 126 259 15001 60 341 57 110001 512 87 722 87 825	198051 119 43 341 493 524 613 773 818 44 199011 144 53 308 14	413 18 81 597 639	200080 136 245 301 553 625 37 150001 84 839 61 201157 5100 74	83 285 300 366 614 775 895 985 202038 281 344 563 75 766 914 73	203017 247 406 634 82 826 15001 73 204206 326 627 726 818	205059 10001 407 206089 102 23 43 78 228 790 95 207657 97	219 87 404 98 514 87 90 667 79 645 63 208098 215 38 97 99 323 384	513 64 645 865 919 209250 370 72 78 855 94	210027 76 245 47 79 371 78 408 733 987 211386 624 130001 39	857 91 212660 103 89 313 29 67 441 862 84 719 935 213162 30 518	40 801 936 214123 56 207 334 48 76 78 572 74 86 601 726 44 893 978	215053 94 112 34 416 807 81 216008 55 325 51 405 33 110001 88	15001 533 87 94 795 924 217282 320 841 46 218317 80 425 547 49	690 15001 907 33 51 96 219000 45 86 179 320 437 514 745 857	220182 332 451 60 15 739 41 221003 344 491 764 812 15001 907	222184 406 38 512 831 223012 84 98 110 223 422 567 614 15001 773	971 224128 78 282 308 53 81 495 531 79 632 84 785 870 930 93

Im Gewinnrade vertheilt: 1 Gewinn zu 150000 Mk., 1 zu 75000 Mk., 2 zu 50000 Mk., 4 zu 30000 Mk., 3 zu 15000 Mk., 13 zu 10000 Mk., 26 zu 5000 Mk., 316 zu 3000 Mk., 899 zu 1000 Mk., 473 zu 500 Mk.
Vertheilungen: In der Mitte vom 4. Mai demnach 20 169 Ball 86 169
In der Mitte vom 6. Mai demnach 56 004 mit 5000 Mark.

Fortsetzung folgt.

vom Wagen überfahren worden ist. Der Gesundheitszustand des Ruffers hat sich aber darauf verschlimmert, daß derselbe auf Krankentage geworden wurde. Der Doktorbesuch ist verheerend und wohnt in dem Hause seines Bruders. Weiterhin möchte dies wohl nicht recht gewesen sein, denn als er sah, daß sein Ruffers seinen Dienst nicht versehen konnte, betrat er das Zimmer derselben und forderte die jammende Frau zur sofortigen Räumung der Wohnung auf. Erst durch dieses Bitten und Flehen gelang es der Frau die Gnade des Herrn zu erlangen. Der ursprüngliche Herrmann lag in fieberhaftem Zustand darnieder. Trotzdem derselbe ärztlich behandelt wird, wird an seinem Aufkommen gar nichts zu sehen. Hieraus ist es klar zu ersehen, welche Schäden die gute Stube zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einfließt.

Am 7. März, 7. Mal. In letzter Voraussetzung, daß in Folge der Beschäftigung für Einkäufe auf „Konsumdiagramm“, auch eine Reduzierung der Löhne zur Folge haben wird, ist zur weiten Klärung geworden. Schon heute ist den Arbeitern die Mitteilung gemacht worden, daß für den laufenden Monat die

Löhne um 20 Pfennige bis zu 1 Mark pro Tag gekürzt worden sind. Die Herabsetzung der Löhne richtet sich nach dem Verdienst des Arbeiters; ferner wird den Arbeitern zugleich mitgeteilt, daß vom 1. Juni die Kostumschicht aufgegeben und die Gehaltsentscheidung eingeführt wird. Was für eine Stimmung herrscht in den Arbeitern herrscht, kann man sich leicht denken. Man hört nur die Worte: „Wo bleibt unser Verdienst? Wo bleibt unser Wohl?“ und wo bleibt der „Christliche Arbeiter-Verein“ zur gegenseitigen Hilfe? Bei diesen Verdiensten haben jeden Sonntag Versammlungen stattgefunden, wobei den Arbeitern eine Lohnaufbesserung von 25 Prozent besprochen wurde. Scharenweise gingen die Arbeiter zu den verschiedenen Rathstellen, um ihre Aufnahme in den Verein zu erwirken. Aber wo bleiben die 25 Prozent Lohnaufbesserung? Außer einer Lohnbeschränkung ist eine solche Beschränkung erfolgt. Und wo bleibt die Arbeiterfreundlichkeit, die christliche Hilfe der Vereine? — Auf der „Brigitte-Gasse“ wurde in den Händelaufgebern ihr Gehalt erhöht worden.

Ständesausschüsse Nachrichten.
 Bezirks-Ausschüsse. IV. Schloffer Horn, ev., Weigbergstraße 23, und Ebelhard Dadeb, ev., Dammstraße 14a. — Arbeiter-Balaban Wirtel, kath., Kaiser-Wilhelmstraße 84, und Alwine Kandelka, geb. Eitel, ev., ebendasselbst. Arbeiter Karl Ulrich, kath., Moritzstraße 10, und Karoline Fiedler, ev., ebendasselbst.
 Geschäftsleitungen. I. Zimmermann Julius W., kath., Friedrich-Wilhelmstraße 13, mit Auguste Eilgner, ev., Dammstraße 33. — Bademeister Josef Zweigel, kath., Friedrichstraße 88, mit Gertrude Kautsch, ev., ebendasselbst.
 Briefkasten.
 Die und Frau, Orlan. Aus dem Bericht muß jeder besorgte Leser das herauslesen. Die Führung geschah bei Raumangel und sollte gelegentlich darauf zurückkommen was was bereits in heutiger Nummer geschieht. Also nichts für ungut! Gruß!

Stadt-Theater.
 Mittwoch:
 „Der Bettelstudent.“
 Donnerstag:
 „Tobengrün.“

Lobe-Theater.
 Mittwoch:
 „Kesserschelm.“
 Donnerstag:
 „Schwamm als Erzähler.“

Wolfs-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Mittwoch:
 Gruppe O. 6. Vorstellung.
 „Mein Leopold.“

Victoria-Theater (Simonsauer Garten).
Carreno, Sascha, Prinzivaly's, Sidney, Sandaros
 und die übrigen großartigen Mai-Specialitäten.
 Anfang 8 Uhr.
 Konz. u. Vereinsbillets gültig.

Castan's Panoptikum
 Schauwürdigkeiten aller Art.
 Im Mai täglich 2 hochinteressante Vorträge mit prachtvollen Lichtbildern.
 Abends um 6 und 8 Uhr.

Am 8. Mai:
Japan, Land und Leute.

Am 9. Mai:
China, Leben und Treiben.

Am 10. Mai:
Frankreich, Weltausstellung.
 Eintritt zu den Vorträgen frei.

Reizende Schürzen aller Art spottbillig in der Fabrik.
 H. Ehrlich, Nicolaistraße No. 13.

Täglich bis Pfingsten
 werden in meiner Fabrik Reuschstraße 47/48 Musterstücken und von den Engrospartern überflüssig zurückgebliebene Herren- u. Knaben-Anzüge, Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Paletots, Westen und Leibchen-Hosen zu sehr billigen Fabrikpreisen zum Einzelverkauf gegeben.
 Der Einzelverkauf befindet sich nur in der Fabrik
 Reuschstraße 47/48 in der Fabrik
Robert Lippmann,
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik
 Maßbefehlungen unter Garantie schnellste

Morgen Donnerstag:
Proben-Kaff
 per Pfund M. 1.20.
Teichmann & C
 Kaffee-Special-Geschäft.
 Schweibnitzerstraße 9, Eingang E
 und die bekannten 7 Filialen

Palmengarten
 Breslau, Gartenstraße 65.
 Täglich

Frei-Concert
 Militär-Streich- und Blas-Musik unter persönlicher Leitung d. Herrn Kapellmeisters

Bochnig.
 Täglich von 11 1/2 - 1 1/2 Uhr Mittags, Abends von 7 1/2 - 11 Uhr

Frei-Concert.
 Vorzögl. Speisen u. Getränke. Familienlokal. 589. Bedienung: Original-Münchenerinnen!

Dominikaner und Zeltgarten
 Täglich bei schönem Wetter i. d. Gärten, bei Regen i. den Sälen.
 Entree nur 10 Pfg.
 Heute Mittwoch:
 Zeitgarten: 11er. Reindel.
 Dominikaner:
 Tyroler Bogner a. Innsbruck, Italiener Natale di Franko.
 Morgen Donnerstag:
 Dominikaner: Kuraßiere.
 Schall.
 Zeitgarten: Tyroler Bogner aus Innsbruck, Italiener Natale di Franko.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonn- und Feiertags 8 Uhr.
 Matinee 11-1 Uhr

Louise Köppen
 Friedrich-Wilhelmstr. 60
 empfiehlt
Damen-Hüte
 in den neuesten Formen,
 Damen- u. Herren-Wäsche,
 Knaben-Mützen
 Mädchen-Hauben und Hüchen. 492

Gravatten spottbillig!
 Größte Auswahl.
 Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Stroh Hüte
 jeder Art, auch im Detail, direkt in der Fabrik
 Neue Graupenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs.

Grosser Ausverkauf
 der erworbenen Concursumasse und anderer Waaren, bestehend:
 in Uhren, Gold- u. Silberwaaren, Kleiderstoffen, f. d. 16. Okt. jezt 8. Okt., Silberne Taschenuhren, f. d. 16. Okt. jezt 8. Okt., Goldene Ringe, Broschen etc., z. halb. Preisen.
E. Neumann,
 Klosterstraße 13. 488

15. Ziehung der 4. Klasse 204. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 7. Mai 1901, nachmittags.
 Bei der Gewinnliste über 236 ZL. sind der betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Obere Grenze.)

37	141	66	231	355	539	68	810	27	1100	129	40	[3000]	51	216	632	639	67				
84	[1000]	2016	9	166	250	313	14	38	90	791	938	3158	307	55	772	4103	10				
85	276	317	543	72	630	90	[1000]	99	385	501	92	5681	88	[1000]	156	267	388				
7500	408	28	305	72	731	839	84	6012	104	15	70	435	62	770	811	961	7062	87			
130	82	[1000]	212	70	78	328	38	708	925	62	8027	45	94	[5000]	214	420	54	59			
638	73	921	[5000]	23	42	44	83	9087	205	21	317	449	515	83	638	931					
1020	81	90	524	11042	65	91	104	67	327	452	513	640	810	942	61	12021					
115	274	75	345	439	638	[1000]	579	567	13115	229	92	562	602	971	14084	172					
227	83	85	314	418	83	624	78	867	15004	61	182	95	212	38	80	335	471	90	694		
[500]	707	843	64	916	16011	127	580	728	821	[5000]	937	17044	122	256	306						
473	599	690	701	990	96	940	82	18087	162	288	[5000]	480	807	61	714	925	93				
19067	124	81	388	459	525	26	616	82	705	844	[1000]										
20013	219	36	334	561	734	954	21089	124	312	97	601	[5000]	776	22167							
259	82	380	82	404	708	[1000]	22308	25	233	323	27	37	46	[3000]	52	600	76	83			
723	817	78	24044	197	76	215	449	62	654	710	37	25006	25	48	197	277	339	48			
741	957	26213	34	[1000]	80	322	414	72	92	958	61	27208	20	510	630	48					
28178	289	461	822	838	29089	356	[1000]	411	676	856	81										
30061	111	213	388	561	694	705	941	[5000]	86	92	31339	58	628	[3000]	98						
32008	86	546	630	31	734	822	816	33255	28	334	56	435	[1000]	626	727	69					
34021	61	[3000]	403	54	710	13	829	35023	88	172	886	443	47	69	560	63					
665	88	718	36019	18	[3000]	85	270	322	426	45	643	719	836	936	37068	273					
343	90	571	672	94	740	888	38041	80	303	580	722	39083	131	71	410	580	81				
853	922	42																			
40154	222	316	[3000]	65	424	61	83	332	756	537	[3000]	41138	300	402							
515	98	42177	236	65	423	522	90	83	628	703	7	801	[1000]	43355	420	508					
678	909	44065	18	252	413	75	738	15	25	90	884	94	854	80	45016	173	504				
21	90	686	915	[3000]	45	46124	29	294	345	47	630	754	888	47086	221	84					
25	419	49	779	85	921	31	73	[5000]	48113	39	368	328	97	742	99	49213	39				
280	[5000]	38	411	27	388	71	84														
50178	252	391	610	715	84	51196	85	286	285	476	694	734	90	938	52023						
81	423	53189	256	289	674	713	81	831	959	54237	74	82	642	831	55324	418					
85	73	56184	92	[5000]	97	351	[5000]	644	70	737	807	34	57047	329	58	542					
897	58380	36	308	92	59101	58	457	86	374	73	620	[5000]									
89984	[1000]	132	298	361	66	88	58	629	736	68	816	27	30	74	904	99					
81071	223	25	60	131	492	632	39	66	62084	120	48	384	918	976	79	63185					
228	645	60	64089	219	26	[5000]	266	569	577	65187	256	73	85	92	319	61	73				
430	93	528	681	817	[5000]	901	[5000]	36	66096	198	289	332	49	714	64	85	815				
83	815	67004	43	289	453	550	78	[1000]	90	728	[5000]	80	845	983	[5000]						
88023	41	175	84	290	334	457	966	54955	69128	337	[5000]	74	505	983	717	881					
89315	70334	49	509	64	717	485	94	906	71111	95	226	301	439	509	30	[5000]	65				
411	[1000]	749	514	36	57	29	938	72058	32	36	492	64	73	540	609	776	575				
73324	483	559	671	90	98	75	[3000]	312	74557	171	88	[1000]	222	289	739						
75153	83	417	21	39	63	351	749	500	77	966	76122	484	649	58	737	5001	47				
819	77021	31	180	281	320	77	435	543	56	536	87	33	78513	53	618	88	820				
81	64	86	980	79088	213	305															
80009	118	26	50	242	421	[1000]	329	305	26	967	79	81113	248	36	329						
389	[1000]	608	37	835	88	82189	29	23	239	378	72	499	328	836	63111						
321	33	43	61	93	527	671	765	529	84129	95	276	415	42	596	814	721	44	[5000]			
881	902	4	7	85007	108	451	324	[1000]	27	45	632	704	88	820	941	25	36				
886030	37	236	45	91	311	25	435	325	36	35	641	64	778	87385	638	85					
751	957	88099	95	[1000]	287	26	75	325	36	381	38	783	924	38	46	89089	123				
72	45	232	622	388	821																
92006	74	189	98	245	317	422	51	359	689	92	556	74	926	28	91125	321					
488	638	[5000]	716	821	829	92007	322	94	[5000]	570	93200	79	433	47	56	592					
677	733	94088	196	583	684	83	747	538	85	[5000]	632	95	95182	83	321	467					
709	[1000]	86083	94	315	74	423	866	721	24	44	849	82	39	97404	71	74	[1000]				
628	846	[3000]	574	98	808	199	294	88	307	26	412	64	[1000]	517	[1000]	648					
43	63	932	70	94	207	63	455	511	29	94	[5000]	618	716	905	22						
100013	156	60	90	102685	158	90	335	76	457	90	219	[5000]	325	[3000]	531						
81	689	809	56	535	70	90	102685	158	90	335	76	457	90	219	[5000]	325	[3000]	531			
48	78	[3000]	111	222	324	222	749	54	526	104076	90	91	103	202	77	81	378				
444	780	832	80	105004	140	226	[3000]	78	235	25	622	47	[5000]	71	77	730	833				
957	106656	219																			

Die „Weltswacht“
erscheint täglich ausser
Sonntagen und ist durch die
Verleger, H. W. Grunert & Co.,
nach der Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk.,
jährlich 10 Mk.
Verlagsanstalt Nr. 7072.

Waltswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 107.

Donnerstag, den 9. Mai 1901.

18. Jahrgang.

Kommunale Arbeitsämter.

Während die politische wie die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung der Schweiz sich mit der in Deutschland weder an äußerem Umfang noch an innerer Bedeutung messen kann, ist doch die kleine Schweiz dem großen Deutschland weit überlegen in Bezug auf sozialpolitische Maßnahmen zum Schutze und im Interesse der Arbeiterschaft. Diese Tatsache fällt um so schwerer ins Gewicht, wenn man erwägt, daß auch die industrielle Entwicklung der Schweiz nicht entfernt an die Deutschlands herankommt, letzteres also auch in dieser Beziehung viel größeren Anlaß zur Einführung geeigneter, dringend notwendiger sozialreformatorischer Maßregeln hätte. Wir wollen auf die mancherlei Ursachen dieser verhältnismäßigartigen Entwicklung der Sozialpolitik in den beiden Ländern hier nicht näher eingehen. Anlaß zu den folgenden Ausführungen bietet uns nur ein Aufsatz aus der Feder des Parteigenossen Otto Sang, Oberrichter in Zürich, über die kommunalen Arbeitsämter in der Schweiz, den wir im „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“, Herausgeber Dr. Heinrich Braun (Verlag Carl Heymann, Berlin) finden.

Vielleicht sind die schweizerischen kommunalen Arbeitsämter der schwächste Punkt in der gemeindlichen wie staatlichen Sozialpolitik des Landes und doch unterscheiden sie sich in mancher Beziehung vorteilhaft von den wenigen und kümmerlichen Einrichtungen ähnlicher Art in Deutschland. Im Wesentlichen versteht man in der Schweiz unter kommunalen Arbeitsämtern das, was man in Deutschland mit dem Namen „städtische Arbeitsnachweise“ deckt, trotzdem aber bestehen einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen beiden. Ihre Zweckbestimmungen gehen in den meisten Fällen in der Schweiz weiter wie in Deutschland, und die Verwaltung ist mehr in den Händen der Interessenten wie bei uns, abgesehen von kleineren Unterschieden anderer Art.

Das Zustandekommen einer staatlichen bzw. kommunalen Arbeitslosenversicherung in der Schweiz ist leider durch das Verhalten der Arbeiter selbst vorläufig ausbleibend geworden — insbesondere auch durch die vom Volk des Kantons Basel-Stadt herbeigeführte Ablehnung des betreffenden Gesetzes. Das hat die Aufmerksamkeit mehr auf die Organisation der Arbeitsvermittlung gelenkt. Kommunale Arbeitsämter finden sich zur Zeit in Basel, Bern, Biel, Genf, Winterthur und Zürich. Die eidgenössische Gesetzgebung hat sich bisher mit diesem Problem nicht beschäftigt. Die Stellenvermittlung ist von den meisten Kantonen konfessionspflichtig gemacht und der polizeilichen Aufsicht unterstellt. Facharbeitsnachweise sind in großer Zahl vorhanden, teils von Arbeitern, teils von Unternehmern, zum kleinen Teil von beiden gemeinsam verwaltet. Arbeitsvermittlung in Wirtschaften und Herbergen ist sehr viel üblich, das „Umfragen“ hat alle Agitation der Gewerkschaften noch nicht beseitigen können, obwohl gerade dieses den organisierten Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften große Hindernisse bereitet. Auch die Verpflegungsstationen besaßen sich mit Arbeitsnachweis, doch hat derselbe nur geringe Bedeutung.

Von den kommunalen Arbeitsämtern beschränkt sich nur das Zürcherische auf die Vermittlung von Arbeits- und

Bezahlungsstellen. Das Baseler Arbeitsamt hat statutengemäß auch andere, auf das Wohl der Arbeiterklasse gerichtete Bestrebungen, welche mit dem Arbeitsnachweis in Verbindung stehen, zu fördern. Es unterhält ein Dienstenheim, welches jährlich 500 bis 600 Dienstmägden mit etwa 3500 Verpflegungstagen beherbergt. Das Arbeitsamt in Bern hat eine „Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit“ errichtet, der freiwillig beigetreten werden kann. Der Beitrag beträgt monatlich 50 Rappen (= 40 Pf., 10 Rappen = 8 Pf.) und die Mitgliedschaft berechtigt nach sechsmonatlicher Dauer bei eintretender Arbeitslosigkeit zum Anspruch auf ein Tagegeld von 1 1/2 bis 2 Franken (= 1.20 bis 1.60 Mk.). Das Arbeitsamt sucht in Verbindung mit den Stadtbehörden bei eintretender Arbeitslosigkeit den davon Betroffenen Arbeit zu verschaffen. In Genf hat das Arbeitsamt noch die Aufgabe, den Gewerkschaften geeignete Lokale für ihre Versammlungen und Sitzungen zur Verfügung zu stellen, Lokale einzurichten und zu unterhalten und den Arbeitern über Bezahlungs-Verhältnisse, Gaspflicht und Lohnfreiheiten Auskunft zu geben. In Biel und in Winterthur müssen die kommunalen Arbeitsämter auch die Schlichtung „von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Bedingungen einer allgemeinen Fortsetzung oder Wiederaufnahme der Arbeit“ übernehmen.

Die Verwaltung der schweizerischen kommunalen Arbeitsämter ist, soweit die laufenden Geschäfte in Betracht kommen, Vorstehern übertragen, die Leitung und Aufsicht haben Kommissionen, gebildet aus den am Arbeitsamt interessierten Kreisen. In Genf wird die ganze Kommission von den Arbeitervereinigungen am Gewerkschaftsgericht gewählt, in Zürich wie in Winterthur wird dieselbe je zur Hälfte von den organisierten Arbeitern und Arbeitgebern gewählt, während der Vorsitzende vom Stadtrat aus seiner Mitte gewählt wird. In Bern wählen Stadtrat, Arbeiter und Arbeitgeber je drei Mitglieder der neungliedrigen Kommission. Nur in Basel wird die ganze Kommission vom Regierungsrat gewählt, doch muß er je drei Arbeiter und Unternehmer wählen. Die Vorsteher werden entweder von der Kommission selbst oder auf deren unverbindlichen Vorschlag von den Behörden gewählt.

Unentgeltlich ist die Benutzung des Arbeitsnachweises nur in Genf, Winterthur und Zürich, während in Basel, Bern und Biel Gebühren erhoben werden die nach Berufsarten abgestuft und für Arbeitgeber etwas höher wie für Arbeiter sind. Das bei der Arbeitsvermittlung geübte Verfahren entspricht im Ganzen dem in Deutschland üblichen. Eine organische Verbindung der schweizerischen Arbeitsämter mit einander ist bisher nicht erfolgt, obwohl die Statuten der einzelnen Ämter den „regelmäßigen Verkehr mit ähnlichen Anstalten“ ausdrücklich vorschreiben.

Die Frage, wie sich die Arbeitsämter bei Arbeits-einstellungen zu verhalten haben, wird in den einzelnen Statuten verschieden beantwortet. Genf, Basel und Bern nehmen gar keine Stellung. Biel übernimmt bei Arbeits-einstellungen „keinerlei Arbeitsvermittlung, es sei denn, das Arbeitsamt werde von beiden Theilen beauftragt Anbahnung einer Verständigung ins Mittel gezogen.“ In Winterthur „unter-

bricht die Anstalt im Falle einer offensichtlichen Arbeits-einstellung die Arbeitsvermittlung auf Anordnung der Verwaltungs-Kommission.“ Das hat die dortigen Unternehmer zu einer Ignoranz des Arbeitsamtes geführt.

Die schweizerischen organisierten Arbeiter nehmen zu der Frage der „Streiklausel“ in den Statuten der Arbeitsämter keine scharf ausgeprägte Stellung ein, da die Erfahrung ergab, daß die praktische Bedeutung dieser „Streiklausel“ erheblich überschätzt wurde. Die Vertreter der Arbeiter in der Zürcher Stadtverordnetenversammlung erklärten bei der Beratung des Statuts, daß, wenn bei Streiks das vom Stadtpräsidenten eingeleitete Vermittlungsverfahren eine Einigung nicht herbeiführt, das Arbeitsamt dies in geeigneter Weise in seinem Lokale bekannt machen, im Uebrigen aber seine Tätigkeit ohne Rücksichtnahme auf erfolgte Arbeits-einstellungen fortsetzen solle. Und in diesem Sinne wurde dann auch in Zürich die Frage gelöst. Die in der Zürcher Arbeitskammer vereinigten Gewerkschaften hatten schon vorher in einem Zirkular ausgeführt, „daß die bedingungslose Einstellung der Arbeitsvermittlung bei Lohnkämpfen den Arbeitern nicht nur nichts nützt, sondern Schaden zufügt.“ Bei schlecht organisierten Berufsvereinen sei mit Einstellung der Arbeitsvermittlung gar nichts erreicht, Streikbrecher fänden den Weg in die vom Streik betroffenen Werkstätten nach wie vor. Andererseits würden aber die Arbeitgeber nach einem Streik eine Vermittlungsanstalt nicht mehr benutzen, die während desselben die Vermittlung ohne Weiteres einstellte.

Diese Frage bedarf jedenfalls noch sehr eingehender Erörterung. Im Großen und Ganzen können aber deutsche Arbeiter und deutsche Kommunen aus den Einrichtungen der schweizerischen kommunalen Arbeitsämter mancherlei Belehrung und Anregung schöpfen.

Politische Nebenakt.

Sollen die Reichstagsabgeordneten Diäten erhalten? Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern der deutsche Reichstag. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht.

Christliche Gewerksvereiner gegen den Brotwucher. In Günstfeld bei Wattencheid (Westfalen) fand am 5. Mai eine Versammlung des christlichen Gewerksvereins statt. Der Referent sprach sich mit Entschiedenheit für die Getreidezölle aus; dann trat jedoch ein Mitglied des christlichen Gewerksvereins auf, welches ausführte, er sei ein Kind des agrarischen Mittelstands und habe als Landarbeiter bei den Rittergutsbesitzern gedungen Hunger gelitten; er sei Gegner dieser Zölle, indem er aus praktischer Erfahrung wisse, daß die Getreidezölle den Kleinbauern und den Landarbeitern nicht zu Gute kämen, denn der Lohn steige in Folge des Zolls keineswegs. Die große Majorität der Versammlung erklärte sich mit dem Diskussionsredner einverstanden und gegen den Referenten; zugleich sprach man sich mißbilligend gegen Brust aus, der ein weiteres Zusammengehen der beiden stärksten Bergarbeiter-

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

89) „Welche Frau?“ fragte Sephora mit einem Aufblick ihrer unschuldigen Augen.

„Diejenige, die dem König den Strick um den Hals zu legen hätte. Wir brauchen eine, die das Kupfen gründlich versteht, eine verständige Dame mit gesundem Magen, die sich gleich an die größten Wunden macht.“

„Auch Verat vielleicht?“

„Ah bah, abgedroschen — mehr als abgedroschen. . . Und dann nicht verständig genug! Das soupiert und singt und amüsiert sich wie die grüne Jugend. Nicht die Frau dazu, alle Monate ihre kleine Million aufzuknabbern, in aller Stille, ohne Scheinbar daran zu rühren, ihr Zukunftsziel dabei hoch zu halten und sich nur in kleinen Stücken zu verkaufen, immer nur per Quadratcentimeter und theurer als ein Baumplan in der Rue de la Paix.“

„O, ich fühle wohl, wie die Sache gemacht werden müßte“, sagte Sephora träumerisch. „Aber wer?“

„Daran hängt's! . . . Wer?“

„Das stille Lachen, in dem sich die Beiden begegneten, war so viel als ein Liebesbekenntnis.“

„Geh“, sagte er, „da Du doch schon angefangen hast.“

„Wie? Du weißt also?“

„Als ob ich nicht bemerkt hätte, wie er Dich ansieht und Dir am Gitter den Hof macht, wenn er glaubt, ich sei ausgegangen? Ueberdies macht er gar kein Geheimnis daraus und erzählt von seiner Liebe Jedem, der es hören will. . . Er hat sie sogar schwarz auf Weiß in dem Wettbuche des Klubs niedergeschrieben.“

„Als sie die Geschichte von der Wette hörte, regte sich die ruhige Sephora doch etwas auf.“

„So! Wirklich! Zweitausend Francs, daß er . . . Das ist denn doch zu stark!“

„Sie erhob sich und machte einige Schritte im Zimmer, um ihren Horn zu unterdrücken; dann wandte sie sich wieder zu ihrem Gatten.“

„Siehst Du Tom, schon über drei Monate läuft mir dieser große Tölpel nach . . . und nicht so viel hat er erreicht.“

„Und man hörte das Abknallen eines kleinen, festen Nagels von einem Zahne, der nur aufs Weissen wartete.“

„Sie lag nicht. Trotzdem er ihr so lange schon nachstellte, war er immer noch nicht weiter gekommen, als ihr die Fingerringe küssen, an ihren Federhalter zu lauern und sich an dem Vorbeifahren ihres

Kleides heranzusehen zu dürfen. So etwas war diesem Bräutigam Taufenschein, dem vergessenen, von herausfordernden Blicken und blickenden Brieschen belagerten Knecht der Frauen, noch niemals begegnet. Sein hübscher Vordentopf, dem der Abgang der Krone verblieben war, die durch die Königin flug verbreitete Sage von seinem Geliebten, und vor Allem der verführerische Duft, der solche vielgeliebte Wesen umgibt, hatten ihm in den aristokratischen Kreisen zu wirklichen Erfolgen geholfen. Mehr als eine junge Frau konnte sich eines Affären aus dem königlichen Käfig rühmen; und in der großentheils aus monarchisch gesinnter Theaterwelt gab es einer Dame sofort ein gewisses Ansehen, wenn sie in ihrem Album das Bild Christian's I. hatte.“

Dieser Mann, dem sonst Augen, Lippen und Herzen zusagten, der gewohnt war, niemals einen Blick um sich zu werfen, ohne daß jemand erbeute, verzehrte sich jetzt seit Monaten vergebens vor dieser friedlichsten und kühlsten aller Naturen. Sie spielte sich als musterhafte Kassirerin auf, rechnete und zählte und wandte die schweren Blätter um, so daß der Schwanzende kaum etwas Anderes von ihr sah, als die sammetreiche Rundung ihres Profils mit dem Anfluge eines schwachen, im Augenwinkel endenden Lächelns.

Zuerst belustigte dieser Kampf den launenhaften Siaven, dann mischte sich die Eigenliebe ins Spiel, da er alle Augen des großen Klubs auf sein Unternehmen gerichtet fühlte, und schließlich entstand eine wahre Leidenschaft daraus, die durch die Leere seines mühsigen Lebens, in dem die Flamme ungehindert immer höher emporlodern konnte, nur genährt wurde. Er kam alle Tage gegen fünf Uhr, die vorzugsweise beliebte Besuchsstunde in Paris, in der die Vergnügungen für den Abend verabredet werden; nach und nach räumten die anderen jungen Leute des Klubs, die in der Agentur zu stützenden pflegten und ebenfalls um Sephora herumlungerten, ehrsüchtig das Feld. Diese Lichtung in den Reihen der Klubs und damit auch in der Zahl der laufenden kleinen Geschäfte machte die Dame noch kälter; und da auch der illuzinöse Löwenorden nichts mehr einbrachte, begann sie Christian zu verstehen zu geben, daß er sie störe und in allzu königlicher Weise den Platz an ihrem Gitter mit Beschlag belegte. All dies aber änderte sich plötzlich am Tage nach ihrer Unterhaltung mit Tom.

„Was hat gestern Abend Ew. Majestät im Theater bemerkt?“

Bei dieser Frage, die ein ängstlicher, trauriger Blick begleitete, schloß Christian I. sein Herz pochen.

„In der That . . . ich war dort.“

„Nicht allein?“

„Aber . . . hm.“

„Ach! Was es für glückliche Frauen giebt.“

„Um jedoch das Herausfordernde dieser Worte abzumildern, fügte sie sofort hinzu, daß sie schon lange ein unerträgliches Verlangen danach habe, in dasselbe Theater zu gehen, um die schwebende Tänzerin zu bewundern. Aber ihr Mann wolle sie nirgends hin-

Er schlug ihr natürlich vor, mit ihm dahin zu gehen.

„O, Sie sind zu bekannt.“

„Wenn wir uns aber im Hintergrunde einer Loge verbergen.“

Kurz, man verabredete sich für den nächsten Abend, welchen Tom auch glücklicherweise außer dem Hause verbringen wollte. Welch köstlicher Streich! Sie saß in beschönigtem, flug gewähltem Anzug auf dem Vorsitze der Loge, in kindlicher Freude strahlend beim Anblicke der Tänzerin, die damals in Paris von sich reden machte, einer Schwedin mit eckigen Gebärden und kleinem Gesichte, mit schwarzen, unter dem blonden Scheitel wie die Augen eines Nagetieres funkelnden, den ganzen Augapfel einnehmenden Augensternen, die in ihrer schwarzen Kleidung mit ihren geräuschlosen Sprüngen an eine blindlings umherflatternde große Fledermaus erinnerte.

„Wie vergnügt ich bin! . . . Wie vergnügt ich bin! . . .“

sagte Sephora.

Und der königliche Lebemann, der unbeweglich hinter ihr saß und eine Schachtel Bonbons auf den Knien hielt, empfand eine bisher ungeahnte, süße Lust, wenn ihr nackter, nur mit Spitzen besetzter Arm oder ihr frischer Athem ihm streifte. Er brachte sie dann noch zum Bahnhof St. Lazare, da sie nach Courbevoie zurückfahren mußte; unterwegs im Wagen umschlang er sie leidenschaftlich und wollte sie an seine Brust ziehen.

„Oh!“ sagte sie traurig, „Sie verderben mir mein ganzes Vergnügen.“

Der große Wartesaal erster Klasse war leer und nur schwach beleuchtet. Sie setzten sich Beide auf eine Bank, und die frischgeladene Sephora schloß sich unter den großen Pelz Christian's. Hier hatte sie keine Angst mehr, sie ließ sich gehen und schlüpfte dem Könige leise Worte ins Ohr. Von Zeit zu Zeit ging ein seine Laternen schwenkender Beamter vorüber, manchmal auch ein Gruppe Schaulustiger, die außerhalb des Betrachters wohnten und vom Theater heimkehrten. Unter ihnen auch ein geheimnisvolles Pärchen, das sich fest umschlungen hielt und die dunkelsten Winkel des Saales aufsuchte.

„Wie glücklich sie sind!“ murmelte sie. „Weber Wande noch Pflichten . . . nur der Stimme des Herzens folgend. . . Alles Andere ist doch nur Betrügerei.“

Sie wachte ein Lied davon . . . und plötzlich, wie wider ihren Willen hingestrichen, schilberte sie ihm mit herabgewandter Aufmerksamkeit ihr trauriges Dasein, von den Nachstellungen und Verurteilungen, denen ein junges, durch den Geiz ihres Vaters mittelloses Mädchen in Paris ausgelehrt ist, — mit sechzehn Jahren der unheilvolle Handel, das Leben zu Ende, da vier an der Seite des Greises zugebrachten Jahre, dessen . . . um wie ein eigentlich gewesen war; wie sie dann um eine . . . zu haben und nicht mehr in die Trödelhände von . . . zu fallen, sich entschlossen hätte, diesen Tom . . . zu betrauen.

Fortsetzung folgt.

*) Das Anstimmeln und schmalzende Abschnecken des rechten Daumenagels von der oberen Zahnreihe ist eine in den lateinischen und levantischen Ländern gebräuchliche Gewerbe, um den höchsten

Organisationen bei Knappschafts-Wahlen x. Hintertreibe. Die anwesenden Ausschuss-Mitglieder des christlichen Gewerks-Bereins mochten sehr verdubte Gesichter und zogen schweigen ab.

Mangelnde der geplanten Wenderung der Bäckerei-Verordnung dürfte es vielleicht angebracht sein, auf die Feststellungen der Gewerbeausschüsse zu achten, die in ihren Berichten ein amilliches Material liefern. Aber die bisherige Durchführung der Verordnung durch die Bäckerei-Verordnung ist dem Jahre 1899 wird nun mitgeteilt, daß man im Anfang ganz allmählich mit thätlicher Schonung und Milde bei der Durchführung vorgegangen sei; anstatt Uebertretungen der Verordnung sofort anzugehen und zu bestrafen, wurde belehrt, ermahnt, verwahrt, und mußte hartnäckiger Widerstand geübt werden, so waren die Strafen geringfügig oder doch mäßig. Nur für ganz vereinzelte Gebiete wurden Sühnungen oder Schadloshaltungen des Bäckergewerbes durch die Einführung der Verordnung gemeldet. Ganz überwiegend wurde nachgemerkt, daß bei gutem Willen und richtigem Verständnis die neuen Vorschriften sich ohne Benachteiligung der Meister, zum Vorteil der Gehilfen, unter Befestigung der sanitären Verhältnisse, also auch zum Nutzen des Publikums gut einleben. Ebenso zeigten sich die Beschränkungen, daß neben den wirtschaftlichen ernste soziale Schäden aus einer Sühnung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entstehen würden, als Uebertretungen, wenn nicht zugutreffend. Diese Erhebungen finden auch durch die neuesten Jahresberichte der bayerischen Fabrikinspektoren für das Jahr 1900 ihre Bestätigung. Gegenüber dieser günstigen Mitteilung der neuesten Berichte würde eine Verlangung des Arbeiterschutzes im Bäckergewerbe (Einführung einer geschäftlichen Minimalarbeitszeit, anstatt der bisherigen zwölfstündigen) ein sozialpolitischer Fehler sein. — Und doch verlangen die Bäckereimeister eine Arbeitszeitverlängerung mit Ungehör.

Warum Miquel nicht in Berlin bleiben will. Seine Familie wünscht dies; Miquel aber hält an der Abfertigung, nach Frankfurt überzugehen; denn er meint, bleibe er in Berlin, so gebe es eine Nebenregierung. Denn er wisse, die Anderen können damit doch zu ihm und erdären seinen Rath. — Der gute Miquel scheint noch keine Vorstellung davon zu haben, wie rasch ein in Ungnade gefallener Minister von vielen seiner bisherigen Freunde aufgegeben und verlassen wird.

Der Rektor der Berliner Universität, Prof. Harnack, hat nach einer schriftlichen Mitteilung an das Direktorat der akademischen Lehrkräfte das Verbot des Auslassens der „Sozialistischen Monatshefte“ aufgehoben.

Militärischer Schutz für den Kaiser. Um dem Kaiser bei seinem Aufenthalt auf seiner Gutsbesitzschaft Gadenau militärischen Schutz zu gewähren unter Erhaltung der Thätigkeit von Generalmajor und Major, sollen in der Nähe von Gadenau mehr Truppen stationiert werden. Jetzt ist durch die Militärverwaltung dem Magistrat zu Braunsberg die Anfrage zugegangen, ob die bereits mit einem Bataillon Infanterie besetzte Stadt in der Lage sei auch geeignete für die beiden anderen Bataillone des Regiments Regiment zu errichten. Die Stadt wolle sich dazu bereit erklären, so daß dann die erforderlichen Sicherheitskommandos gegenwärtig der Anwesenheit des Kaisers in Gadenau von Braunsberg aus nach dort hin kommandiert werden sollen.

Nieder mit dem arreaktionären Ultramontanismus! Bei der Gesamtwahl zum Gemeinderath in Colmar (Elz) galt es, die liberale Mehrheit zu stärken. Zu diesem Zweck vereinigten sich sämtliche liberalen Parteien mit der sozialdemokratischen und errangen, trotz der größten Agitation der Ultramontanen, einen glänzenden Sieg. Ihre sämtlichen Kandidaten wurden gewählt. Die Wahlbeteiligung war sehr hoch. Ein Sozialdemokrat geht in den Stadtorordnetenjaal ein.

Ausland.

Der Krieg in Südafrika. Die Abendblätter melden aus Kapstadt: In Nord- und Ost-Transvaal finden größere Gefechte statt. Die Buren erleiden schwere Verluste. 40 Buren sind bereits getödtet, 200 verwundet und 160 haben sich ergeben. Zahlreiche Dokumente, Banknoten, 220 Wagen und 9000 Pferde wurden erbeutet. Unter den Burenstreitkräften herrscht nach den Meldungen der englischen Blätter große Demoralisation. — Daß diese Nachrichten maßlos übertrieben sind, sieht man auf den ersten Blick.

Nach Meldungen, die an den Präsidenten Krüger im Haag gelangt sind, beträgt die Zahl der im Felde stehenden Buren 24.000 Mann, darunter 7000 Kappelländer. Dassel, in dessen Lager sich Präsident Steyn befindet, wird, so sagt die Meldung weiter,

Aus aller Welt.

Zu der Blattheit in Mariendorf wird weiter berichtet: Frau Bobbe, die 11 Jahre älter ist als ihr Mann, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich der Verdacht der Unkeuschheit gegen sie nicht behältigte. Am 29. Juli 1899 verließ Bobbe das Zuchthaus. Seine Frau, die als sie ihn 1889 heiratete, keine Ahnung von seinem Vorleben hatte, nahm ihn sofort wieder auf und theilte die Hoffnung des Geschlichen, daß ihr Verhalten dazu beitragen werde, ihn auf den Weg der Besserung zu bringen. Bobbe wurde unter Verheimlichung seines Vorlebens nun Verheirathungs-agent und war für mehrere Gesellschaften thätig. Ob er überhaupt noch unsterblich Ged erworben hat, steht dahin. Als Verheirathungs-agent lernte er angeblich die Frau Steiger kennen. Er wollte angeblich gemeinsam mit ihr eine Pflanzenschule gründen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß Frau Bobbe die wahre Natur der Beziehungen ihres Mannes kannte, und nur dazu schweigt, weil sie nichts daran ändern konnte. Unverkennbar ist, woher Bobbe sich die Geldmittel verschaffe, um auch die Steiger annehmen zu können, da er mit seiner Thätigkeit als Agent keine größeren Summen verdienen konnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er bei seinen Besuchen, die er in seiner Eigenschaft als Verheirathungs-agent bei Privatleuten machte, Gelegenheitsdienste leistete. Frau Bobbe hatte ihrer den Einbruch, daß es mit ihrem Manne „nicht ganz richtig“ ist. — Die verheirathete Frau Steiger ist am 11. August 1896 zu Berlin geboren und heißt mit ihrem Mädchennamen Helene Kuhnke. Sie hat gute Bildung genossen, spricht und korrespondirt englisch und französisch. Verheirathet war sie mit einem Bergbauingenieur, der im Jahre 1892 im Aufstade nach Berlin kam und in seine zweite Ehe sechs Kinder aus der ersten Ehe brachte. Die erkrankten Kinder kamen aus der zweiten Ehe. Bezüglich des Nordplans glaubt die Behörde anzunehmen zu können, daß ein ganz unzuständiger Mann lange geistige Doppeldeutlichkeit vorgelegen hat. Es sollte wohl zunächst Frau Steiger und Johann, nachdem niemand im Hause mehr anwesend, ihr Ehemann getödtet werden. Die Behörden sollten in der Folgezeit verheirathet und mit der noch im Zimmer befindlichen Erde bedeckt werden. Dann hätte der Verheirathete die mit einer Stiefmutter aus der Ehe ausgeschlossene Frau Steiger mit sich in die Spur seiner Felle begeben. Nachdem das Verbrechen angeklagt worden war, hat Steiger herbeigeführt, hat Bobbe Zeit genug, die Steiger'sche Wohnung zu durchsuchen, und unter Mitnahme aller vorhandenen Wertgegenstände mit seiner Stiefmutter nach Berlin zu verschwinden. Nur dadurch, daß die beiden Frauen den Verheiratheten überredet haben, finden sie diesen zum Opfer. Demnach ist auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß die Steiger nach dem überlegenen Plane handeln wollten, weil sie bei einer Mordthat nicht anwesend wären. Dem Gegenüber Steiger ist schon früher der Verdacht ausgesprochen, daß Bobbe, der ihn widerrechtlich verheirathete, mit dem „Verheiratheten“ Bobbe aus Mariendorf

neuerdings die künftige Offensiv im Drangestillstand wieder aufnehmen. Delarey aber hat das Korps Washington derart zu gerichtet, daß es für längere Zeit wohl nicht mehr aktionsfähig sein wird. — Von solchen Unannehmlichkeiten sagt Reichener nichts.

Der Krieg in China.

Ein russischer Offizier von Deutschen erschossen. Der Berliner „Total-Anzeiger“ berichtet aus Peking von gestern: In Tientsin verursachten zwei deutsche russische Offiziere großen Lärm, wodurch sie mit deutschen und englischen Volksgenossen in Streit kamen. Als der Leutnant Tolstomski vom Kriegsschiff „Vohr“ einen der deutschen Volksgenossen angriff, gab Leutner in der Nothwehr Feuer und verwundete den Leutnant, welcher seiner Verletzung erliegen ist.

Neue Mannschaften für das deutsche Korps in Ostasien werden nicht allein bei den Frühjahrskontrollversammlungen gesucht, wie kürzlich gemeldet wurde, sondern neuerdings sind auch an die aktiven Truppen wieder Anfragen wegen freiwilligen Eintritts in die ostasiatischen Regimenter ergangen. Hiernach scheint an die Zurückziehung des deutschen Kontingents aus China noch lange nicht gedacht zu werden!

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung. Mittwoch, den 8. Mai. Der gut besetzte Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung zunächst die

dritte Lesung des Weingesezes, das in der Gesamt-Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages Groeber (Centr.) auf

Gewährung von Anwesenheitsgeldern für die Reichstags-Abgeordneten.

Nach dem Antrage der Kommission, deren Berichterstatter Abg. Wasser mann (natl.) ist, soll Artikel 82 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Die Mitglieder des Reichstags erhalten aus Reichsmitteln während der Legislaturperiode, und zwar so lange der Reichstag versammelt ist, sowie 8 Tage vor der Eröffnung und 8 Tage nach Schluß desselben freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit in Berlin Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mk. für den Tag. Der Anwesenheit in Berlin steht es gleich, wenn der Abgeordnete durch Arbeiten für den Reichstag verhindert ist, in Berlin anwesend zu sein.“

Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgezogen, die ein Mitglied des Reichstags in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht. Die näheren Bestimmungen erläßt der Präsident des Reichstags.“

Abg. Groeber (Centrum) erklärt, daß seine Partei für die Kommissionsfassung stimmen werde, die sich nur wenig von dem ursprünglichen Antrag unterscheidet. Fürst Bismarck habe die Einführung von Diäten in Aussicht gestellt, wenn sich die Hände aus der parlamentarischen Verantwortung und den langen Sessionen der Diäten nicht gemäht. Die Sessionen sind aber trotzdem immer länger geworden, von durchschnittlich 81 Sitzungstagen im Jahre in der Zeit von 1867—1876 sind sie auf 194 Tage in der Zeit von 1893 bis jetzt gewachsen, und zwar entsprechend der natürlichen Entwicklung der Aufgaben des Reiches. Hoffentlich stimmt der Bundesrath diesem zu.

Abg. v. Rebeckow (Lnt.): Meine Freunde werden sammt und sonders gegen den Antrag stimmen. Keiner von uns würde hieser hier erscheinen, weil er dafür bezahlt würde. (Unruhe links.) Nur die Präsid. ruft sich herbei. Wenn Sie die Diätenlosigkeit befehligen, bringen Sie den Reichstag auf das niedrige Niveau einer demokratischen Volksvertretung. Wir wollen aber nicht demokratisieren.

Abg. Singer (Soj.): Ich wünsche, die Konservativen zeigten ihre Unnahbarkeit gegen Anwendungen aus der Reichskasse nicht bloß bei diesem Diätenantrag, sondern auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. bei Liebesgaben, bei der Erhöhung der Kornpreise, bei der Vertheuerung des Viehfleisches u. s. w. (Sehr laut b. d. Soj.) Die Frage der Diäten ist keine Frage des persönlichen Interesses. Ich wende die Zustimmung zurück, die Diäten würden verlangt auf Grund persönlicher Wünsche Einzelner. Die Diätenfrage ist eine Frage der Würde des Reichstages. Der Vorredner hat von der Möglichkeit gesprochen, daß Staats- und Kommunalbeamte ihr Gehalt neben den Diäten bekommen können. Was machen denn die konservativen Landräthe im Landtage? Die Herren haben vor ihrer eigenen Thür genug zu stehen. Wir haben stets erklärt, daß wir die Ge-

währung von Diäten niemals in Verbindung treten lassen werden mit einer Einschränkung des Wahlrechtes, mit einer Herabsetzung der Beschlußfähigkeit, mit einer Veränderung der Geschäftsordnung. Solche Wünsche liegen im Interesse bestimmter reaktionärer Parteien. Ich will nicht mit Herrn von Rebeckow streiten, welches niedriger ist, das Niveau der Kavallerie einer Volksvertretung, oder das Niveau des Reichstages. (Lachen des Präsidenten.)

Vizepräsident Böttger ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Singer (fortfahrend): Es ist ein starkes Stück, daß Konserwativen hier durch ihren Redner ausprechen lassen können, daß ein auf demokratischer Basis gewähltes Parlament an niedrigen Niveau stehe. Diese Auffassung kann nicht für genug zurückgewiesen werden. Ich kann mir kein niederes Niveau denken als das Niveau einer parlamentarischen Körperschaft, die indirektem Wege gemäht oder gar durch Ernennung der Diäten aufwammgebracht wäre. (Sehr laut bei den Soj.) Die Diäten des Reichstags sind ja heute befehliger als sonst bei Parlamenten angetragen. Das ist ein erfreuliches Zeichen und ich hoffe deshalb, daß die Herren im Bundesrath durch das lebende Wort, das ihnen in die Ohren kommt, den Diätenantrag wirksamer als bisher im Bundesrath zu vertreten. (Heiterkeit.) Der Widerstand des Bundesraths gegen die Diäten ist ja ganz unbegründet. Selbst Mitglieder bekommen hohe Diäten und er verweigert dem anderen verfassungsmäßigen Vorkörper das, was er selbst beansprucht. (Sehr laut bei den Soj. und im Centrum.) Die Länge der Session wird doch größtentheils verursacht durch die Abgänger fruchtbarer Arbeit des Bundesraths in der Gesetzgebung. Er hat ja auch durch unsere Arbeiten recht viel zu thun, braucht doch oft Jahre, um die einfachsten Beschlüsse des Reichstages zu erledigen. (Sehr laut b. d. Soj.) In der Presse wird behauptet, daß nicht nur der Bundesrath, sondern auch andere Kreise genug Abneigung gegen Diäten Ausdruck gegeben haben. Ein redseliger bekannter Mund soll sich in recht drastischer Weise darüber ausgesprochen haben. Ich wundere mich darüber, daß die Diäten nicht gegeben ist, daß in der Presse solche Aeußerungen gemacht werden, die eine derartige Mißschätzung der gegebenen Versammlung Deutschlands bezeugen, daß sie nicht ernstlich und scharf genug dagegen verfahren können. Die Presseorgane, die sich in letzter Zeit mit diesen Dingen befaßt haben, haben sich zum Sprachrohr von Anstichten gemacht, die sie als die ihrigen übernommen haben, die der Ehre und der Würde des Deutschen Reichstages ins Gesicht schlagen. (Sehr wichtig b. d. Soj.) Dem deutschen Volk und der deutschen Wählerschaft schadet man an allen Stellen und möge es die höchste sein, Hochachtung, und auf Grund der Hochachtung vermahnen wir uns gegen solche Aeußerungen. Handelt sich hier nicht darum, daß irgend ein Mann in Deutschland der Meinung ist, daß er seine Diäten geben wolle. Diäten zahlen die Steuerzahler, nicht ein Einzelner, die Diäten der Steuerzahler, die auch die Diäten der Diäten deutscher Fürsten fallen müssen. (Sehr laut b. d. Soj.) Der Reichstag muß durch Annahme des Antrages zeigen, daß er, um ein neuerdings bekannt gewordenen Wort zu gebrauchen, aus Berlin bezieht, die sich nicht einzuhalten lassen. (Lauter Beifall bei den Sozialdemokraten und links.)

Staatssekretär Graf Posadowski: Auf den Gegenstand selber will ich nicht eingehen. Nur die Aeußerungen des Vorredners zwingen mich zu einer allgemeinen Bemerkung. Die Vertheilung eines großen Volkes muß sich stets gegenwärtig halten, bei der Führung ihrer Geschäfte, daß sie auf einer staatsrechtlichen Grundlage beruht, und nur aus staatsrechtlichen Gesichtspunkten ihre Schäfte führt. Diese staatsrechtlich maßgebenden Gesichtspunkte sollen bei allen öffentlichen Fragen auch in der Presse zur Geltung kommen. Es ist deshalb außerordentlich bedauerlich, daß in der Presse immer mehr der Gebrauch eintritt, auf Grund unwürdiger Zwischenfragen selbst die höchsten Gewalten im Reich in die Debatte zu ziehen und absolut unwahre und erfundene Behauptungen darauf zu begründen. Ich erlaube mir, daß die Gerichte, auf die der Vorredner hingedeutet hat, auf Befund beruhen und unwahr sind. (Hört! hört!)

Abg. Graf Arnim (Rp.) bekämpft den Antrag. Die Diätenzahlung würde abhängige Leute schaffen. (Lachen links.) Eine Jagd nach Mandaten würde entstehen. Jede kleine Interessengruppe würde ihren Kandidaten stellen in der Hoffnung, hier in Berlin eine angenehme Erkennung zu finden. (Stürmisches Gelächter links und im Centrum.) Die Stichwahl würden ins Unglückere wachsen, Verfassungsparlamentarier würden züchtel werden. Dadurch wieder würden sich die Sessionen unendlich in die Länge ziehen. (Lachen links.) Die Beschlußfähigkeit kann nur durch Anwendung der Geschäftsordnung bekämpft werden. Nur wenn dieses Mittel versagt, kann man über Diäten reden. Für diese Session kann von Anwesenheitsgeldern überhaupt nicht Rede sein. Ich würde sie zurückweisen. (Lachen links.) Eine Menge Wähler haben mir das Mandat als Ehrenamt vertraut. Die Kontrolle durch den Präsidenten würde entwertet.

identisch sei. Dieser leugnete jedoch die Identität ganz entschieden ab.

Baumfall. Bei dem Bau eines Spielers der Ringbahnstraße in der Nähe von Tempelhof wurden zwei Arbeiter von herabfallenden Erdmassen erschlagen. Beide wurden getödtet, einer aber ist schwer verletzt.

Nachträge haben sich im Beginn des wunderbaren Monats April in Wippen unangenehm bemerkbar gemacht. Wie uns aus Neuß geschrieben wird, gab es dort in der Nacht zum 5. Mai Eis auf den Wasserläufen im Freien; die wenigen Spargelstangen, welche sich nun endlich dort herauswagten, waren etwa 5 Zentimeter lang in der Erde erstoren! Soja kann man ja von Schaden noch nicht viel reden, da die ganze Vegetation noch sehr weit zurück ist; an Blühen von Bäumen ist noch lange nicht zu denken.

Ein Menschenkopf gefunden wurde Dienstag Nachmittag im Wallgraben zu Rönigsberg vor dem hiesigen Anstaltshor. Der Kopf war vom Kumpfe gewaschen abgetrennt und gehörte einer unbekanntem, etwa 60 bis 70 Jahre alten Frau aus Ostpreußen an. — Die die „Hartungische Ztg.“ meldet, ist der aufgefundenen Frau bereits erkannt worden. Die Ermordete ist die 70jährige Hausbesitzerin Gustine Lohde. Anzeichen legt ein Raubmord vor. Der Kopf ist mit einer Säge vom Kumpfe getrennt, nachdem die Lohde zuvor ertrügt war. Der Körper ist noch nicht gefunden worden.

Der Dampfer der Carlse-Linie „Lanillon Galle“ ist an der Röhrendampf gestrandet. Die Passagiere sind sämtlich in Sicherheit gelandet. Die Lage des Dampfers „Lanillon Galle“ ist bedenklich. Der Versuch, ihn am Mittwoch während der Springfluth abzuschleppen, schlug fehl. Am Donnerstag wird es von neuem versucht werden.

Bootsunglück. Dienstag Abend kenterte auf der Kieler Förde ein Segelboot, in welchem sich 6 Glasarbeiter befanden; vier retteten sich durch Schwimmen, zwei ertranken.

Folgendes Heirathsgeheimniß berührt die „Neußländer Nachrichten“: „Herliche Frau Verheiratheter Schneidermeister in hiesigen Verhältnissen sucht ihr einen feineren Kunden, Kavallerie, passende Heirathsparthe. Gehalts 40 bis 50.000 Mark Vermögen, erwerbsfähig oder mindestens 500! Offerte unter „Schulden“ postlagernd.“ — Allem Anschein nach handelt es sich um eine Heirathsparthe von fünfjähriger Frau, um seine Schneidelehre zu begleiten.

Ueber Wohnungsnoth bei den Störchen lesen wir in „Charl. Bürger-Zitung“: Auf einem unbenutzten Schornstein Scherling'schen Fabrik am Legeler Wege besand sich seit länger Zeit ein Storchennest. Nachdem es im vorigen Jahr der Witterung unterworfen war, hat der Vetter der Fabrik ein eisernes Gitter aufhängen und mit einer Einfassung versehen lassen. Diese Gitterhöhe befindliche Storchennest lockte eine große Schaar wohnungsuchender Störche an, die hart um den Besitz des Nestes kämpften. Jetzt ist zwar ein Paar als Sieger hervorgegangen, erfreut sich aber nicht ungeküßt des Kampfespreises. Es wird immer belagert und mußte sich erst neulich gegen neun Angriffe auf einmal verteidigen.

Barcelona, 8. Mai. Hier fanden massenhafte Verhaftungen statt. In verlassenen Straßen sind Karrikaturen errichtet. Truppen halten die bevölkerten Stadttheile besetzt; jeden Augenblick sind Schüsse; die Einwohner haben sich in die Keller geflüchtet, die Gierung sandte Truppenbesatzungen herbei ab. Für heute werden weitere Zusammenstöße befürchtet.

Frühling! Frau Mutter Erde ist schwer zu wecken, drei Monde liegt sie im Federbett und hält sich kaum in schneeigen Decken, bis wenn sie nichts zu sorgen hat.

Da springt J. Aulin Sonne, die treulich beschien Die ganze Wälderschaft, eilig heran, Madam, ich bitte aufzustehen Dejnug ist da, der Frühling klopft an.

Und Mütterchen gähnt mit schlürger Miene: O weh! muß es denn wirklich sein? So bring mir mein Kleid, Du neigst schon, daß grüner, Das will den Blumenstücken.

Räms' aus dem Haat mir die welfen Blüten Und streu mir Berlin ein von Zhou Und um den Hals ein goldenes Ketten Und an den Gürtel ein Bälchen blau. Darin führe den Gast in's feinste Zimmer Und laß mich sagen voll Höflichkeit: Ich bin schön, setzen Sie sich immer, Die gräßliche Frau sind gleich so weit. (Aus den Papieren einer alten Dame)

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Mai 1901.

*** Ueber Reichstagskandidaturen an Stelle des Genossen Schönlanke** tauchen in bürgerlichen Blättern verschiedene Nachrichten auf. Selbstverständlich hat noch keine einzige Breslauer Parteilinie sich mit dieser Frage beschäftigt oder gedenkt das zu thun.

Die Breslauer Genossen hoffen vielmehr, daß ihr Reichstagsabgeordneter recht bald wieder gesund aus der Gefangenschaft zurückkehrt und das ihm übertragene Ehrenamt in der bisherigen Weise auszuüben in der Lage ist.

Wie noch bekannt war, hatte unser Abgeordneter in der Nacht einen Lohndruckanstalt. Er befindet sich in der Provinzialstadt der Leipziger Universität.

*** Zum Provinzialparteitag** sind noch folgende Delegierte angemeldet: für Weißwasser Genosse Wegner, für Glogau Genosse Langwagen, für Lüben Genosse Schlicht, für Schweidnitz Genosse H. Koch. Außerdem wird Haase-Königsblütte anwesend sein.

*** Ueber die Erneuerung des Gewerkschaftshauses** und dessen hohe soziale Aufgabe stellte kürzlich die freisinnige „Breslauer Morgenzeitung“ folgende treffende Betrachtung an:

Seit langen Jahren hat der erste Mal eine politische Bedeutung gewonnen. Die Arbeiter haben ihn zu ihrem Parteitag erhoben und man wird anerkennen müssen daß in dieser Wahl ein sinnliches Erkennen für die Natur und ihre Symbolik zu Tage tritt. Bis jetzt freilich haben die Arbeiter gebundenen Interesses der Bereicherung der talentreichen Arbeiter um einen politischen Festgewissen zumißt noch absehend gegenüber. In erster Linie weiß, was die Zukunft bringt? Hier und dort beginnt die Verhandlung zwischen den beiden Faktoren der wertvollen Arbeit denn doch schon Platz zu greifen und den Boden zu bestellen, auf welchem das Arbeiter-Maisfeld demalsten als ein Feld des Friedens und der Zufriedenheit angeerntet werden mag. Zum ersten Male waren am verflochtenen Maiwoch die Breslauer Sozialdemokraten in der glücklichen Lage in einem Räume, den sie für Heim nennen dürfen, das Maß fest zu setzen. Zu diesem Ereignis beglückwünschten wir nicht nur die bis dahin obdachlose Arbeiterpartei, sondern auch ihre bürgerlichen Gegner. Es war ein unelidischer, ungerechter und bis zu einem gewissen Grade gefährlicher Zustand, daß die in ihrer Anzahl bedeutendste Gruppe des Breslauer Parteilebens bezüglich ihrer politischen Zusammenkünfte von der geistlichen Mischelmaschine abhing, mit welcher die heiligen Saalbesitzer des Wohlwollen der Polizei einguschlugen für gut befanden. Nun sind die Sozialdemokraten Herren in ihrem eigenen Hause und können Zusammenkünfte abhalten, wann und so oft sie wollen. Die Exekutivebehörde wird diesen Wunsch der Situation gemißt bedauern, wir erachten ihn als überaus erfreulich, denn wir sind ja doch vor der Überzeugung, daß die offene Klause ein Recht ist gerade des politischen Gegners, das nur die Kurzsichtigkeit der Schwärzer oder zu unterbrücken bemüht sein kann. Nicht einen Akt der subversiven Feindseligkeit, sondern das Bestreben, mit eblichen, blauen Waffen zu kämpfen, sollte auch die Polizei in dem patriotischen Eworte des ehemaligen Deutschen Reiches Zeitens der Sozialdemokratie erblicken, dann würde sie beweisen, daß die Lehren einer vieljährigen Erfahrung auch ihr nicht verborgen blieben.

Hoffen wir, daß die maßgebenden Stellen sich die Mahnrufe des bürgerlichen Blattes merken, und gelegentlich ihren Einfluß in entsprechender Weise geltend zu machen bestrebt seien.

*** Zur Maifeier.** Ein Buchdrucker sendet uns, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgenden Mahnruf, den wir den Betroffenen zur besonderen Beachtung empfehlen:

Der erste Mai war vorüber. Jetzt konnten wir ihn feiern im Sinne des Weltfesttages; noch konnten die Herzen sich nur erwidern an den Strahlen des aufgehenden Volksfrühlings, welcher dem arbeitsamen, wenig geadelten Volke die Verheißung einer besseren, glücklichen Zukunft voraus sagt.
Der gestrige Sonntag, der 5. Mai, hat gezeigt, daß das werthvolle Volk, welches der Arbeit, der geistigen, wie der körperlichen, ergehen und verpfichtet ist, doch den Feiertag nicht vorübergehen läßt, ohne sich zu sammeln, zu stärken gegen allerlei Unbilden und feindliche, dem Ziele entgegenstrebende Mächte.
Zu Tausenden hatten sie sich eingefunden und die musterhafte Disziplin — wie bei den Arbeitern nicht anders zu erwarten — herrschte. Alles ahmte den Frieden, welchen jedes Arbeiterfest auf den ausstößt, welcher nach jeder Hinsicht vorurtheillos seine Augen zum Sehen, seine Ohren zum Hören benutzte.
Alle Handwerkerklassen waren vertreten, alle fühlten sich einzig im patriotischen Bewußtsein und stolz konnte jeder der Anwesenden auf sein Vaterland deuten: „Das habe ich mir verdient, dieses Zeichen ist meiner Würdig!“ Jeder sagte ein Wort durch seine ungenügende Beteiligung an dem Volks- resp. Volksfrühlingsfest am Sonntag vorher: „Die gewerkschaftlich organisierten Buchdruckergehilfen“. Ganze 17 (sage und schreibe siebenzehn) Mitglieder schickte diese Organisation, welche als eine musterwürdige dinstand ist, auf den Platz, wo die Arbeiter sich mit ihren Familien an dem höchsten Feiertage, der Feier des ersten Mal, in trautester Harmonie und Einklang zusammenfinden.
Schreiber dieses liegt es fern, an dieser Stelle die Gründe zu erörtern, welche es möglich machen, daß eine Organisation von 17 530 Arbeitern, welche sich so gern die „Pioniere der Arbeiterbewegung“ nennen hören, durch ein so wenig Häuflein „Freiwilliger“ vertreten ist.
Wenn es der Raum unseres Organes gestatten würde, so könnte ich die Ursachen, die dazu führten, klar legen, so bedauerlich ich mich nur, den Mahnruf meinen Kollegen, welche in Forderungen und Indifferentismus befangen sind, zuzurufen: „Seid einzig auch in dieser Beziehung“.

*** Maifeier in Posen.** In Schönlank hatten die Tabakarbeiter am 1. Mai einen Kommers arrangirt, der zahlreich besucht war.

Die Glasmacher in Gertraudenhütte veranstalteten am 1. Mai eine Abendunterhaltung und am 5. Mai einen Ausflug nach Mottylewobrück, an dem sich fast alle beteiligten.

In Ulsch ist der 1. Mai entsprechend den Verhältnissen gefeiert worden. Die Zimmerleute waren zum ersten Male bei der Feier beteiligt.

Die Bromberger Sozialdemokraten, die auf der Kleinbahn einen Ausflug nach Oplawitz machen wollten, erhielten, wie die „Pos. N. Nr.“ schreiben, auf dem Bahnhof Schleusenau keine Fahrkarten. Die Polizei hatte nämlich von diesem Ausfluge Kenntnis bekommen, und Landrath v. Eichenhardt-Poche machte seinen Einfluß dahin geltend, daß die Station keine Fahrkarten an die Gesellschaft ausgab. Diese begab sich nunmehr nach den Schleusen und vergnügte sich dort in einem Lokale beziehungsweise im Freien, aber nicht ohne polizeiliche Aufsicht. Auch der Gastwirth in O. hatte den Veranstaltern mitgetheilt, daß er kein Lokal für sie nicht hergeben könne. Unglaublich!

*** Unglücksfälle.** Am 7. d. Mts., Nachmittags, fiel aus dem Fenster einer Wohnung auf der Poststraße ein Blumentopf herab und geräuschvoll nicht ohne einen auf der Straße spielenden Kinde, welches mit dem Stuhl davonkam. — Ein Haushälter kam auf der Klosterstraße zu Fall und zog sich eine stark blutende Wunde zu. Durch einen Dämon des Männertrauenheims wurde ihm ein Rothverband angesetzt.

*** Vermißt** wird seit dem 2. d. Mts. der Bootsmann Adolph Raslos, welcher auf einem an der Uferstraße vor Anker liegenden Rahne beschiffigt war. Er hat blonden Schnurrbart ist mit dunklem Jaquet und Schifferhose bekleidet. — Der 11 Jahre alte Knabe Paul Fichte, welcher bei einem Schiffsgrube 29 wohnenden Kaufmann in Pflege war, wird seit dem 3. d. Mts. vermißt. Der Knabe trägt blauen Matrosenanzug, grüne Tellerhüte und Niederhose.

*** Verletzte Kinder.** Am 7. d. Mts., Vormittags, haben sich die 2 1/2 bzw. 3/4 Jahre alten Knaben Fritz und Robert Fiebert, Söhne eines Neucorffstraße 16 wohnenden Wellers, veranlassen. — Am 6. d. Mts., Nachmittags, ist auf der Feldstraße ein drei Jahre altes Mädchen veretzt angetroffen und von dem Tischler Johaus, Feldstraße 11 in vorläufige Pflege genommen worden.

*** Alarmirungen der Feuerweh.** Am 6. d. Mts., Abends, löschte sich ein Arbeiter in seiner Wohnung auf der Berliner Chaussee 126 auf einem eisernen Ofen an. Hierbei verletzte er den Ofen so stark an, daß dieser bald zerbrach, wodurch eine Holzfelle in Brand gerieth. Der Feuerweh entwickelte und zum Fenster hinausströmende Rauch veranlaßte eintae Schulkinder, die Feuerweh zu alarmiren. Diese trat nicht in Thätigkeit. — Am 7. d. Mts., Nachmittags, wurde die Frau W. nach Kupferschmiede 8 gerufen, da sich in den Bodenräumen starke Rauchentwicklung bemerkbar gemacht hatte. Die Feuerweh, die sofort benachrichtigt worden war, konnte keine Brandgefahr finden.

*** Herrenlos.** Am 2. d. Mts., Nachmittags, ist auf der Gräbnerstraße von einem Händlervagen gelegentlich eines Zusammenstoßes mit einem Handwagen eine eiserne Tragbahre herabgefallen. Da der Fahrer trotz Zureufes weiterfuhr, wurde die Tragbahre in einem hohen des Grunhildes Gräbnerstraße Nr. 19/21 eingeklemmt. Der Eigentümer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

*** Politische Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Bombenbau, eine Lebertafel, eine Verleumdung, eine an einer Karte befestigte Schere, eine Nadel, eine Schulterschulterzeugniß. — Abhandelt kamen: ein Pfandbuche, ein Gemaltescheit, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, ein goldenes Vincenz, eine schwarze Brieftasche und ein Beutel mit 2.99 M.

ch. Schweidnitz, 8. Mai. Die Flugblattvertheilung. Heute fand vor der hiesigen Strafkammer als Berufungsinstitut gegen zwei Offiziere wegen Verbreitung der Gdpre-Broschüre die Verhandlung statt. Die Berufung wurde verworfen, da der Zeuge, Lehrer Reitz aus Mischelwitz, sich in seinen rechtlichen Schätzen verfehlt gefühlt habe. Die Berufungsbekanntmachung bezieht sich dem Jahre 1899. Deshalb ist es irrig, die Kammergerichtsentscheidung vom 22. Dezember 1898 ins Feld zu führen, da nach der Verordnung neueren Datums sei; deshalb erfolgte die Verwerfung der Berufung. Das Gericht scheint die erst vor einigen Wochen in dem Sargauer Falle ergangene Entscheidung des Kammergerichts nicht gekannt zu haben. Deshalb dürfte eine erneute Anrufung des obersten preussischen Gerichtshofes nachwiegend sein!

Peterswalde, 6. Mai. Auf eine originelle Weise ist Mittwochs der Stadtmagister des Pirkus W. Wähler, der hier selbst mehrere Abende Vorstellungen gab, während einer solchen um letzter Tagemehr gekommen. Zur Festhaltung des Ringkampfes hatte sich der Stadtmagister aus dem Publikum eine Person herausgeholt und dieser, da sie keine Tagemehr besaß, seine eigene Uhr zur Benützung gegeben. Nach der Beendigung des Ringkampfes, der 10 Minuten dauerte, bemerkte der Stadtmagister, daß der Betreffende, dem er seine Uhr gegeben, von seinem Stuhle verschwunden war. Nach Nachforschungen blieb erfolglos. Der Ausreißer soll aus Langenbielau sein.

on Schmiedeburg. Bruderliche. Bekräftigt Uebermuth. Der Gutbesitzer D. in Oberhiebberg mißbehalte kürzlich seinen etwas schwächlichen Bruder auf die höchste Weise und iperte ihn dann in den Schwelmerstall. Als die Polizei von dem Vorfall hörte, befreite sie den Verurtheilten aus seiner traurigen Lage und überführte ihn ins Armenhaus. Näheres über den Vorfall wird wohl die gerichtliche Verhandlung ergeben. Nebenbei sei bemerkt, daß der Vater des Gutbesitzers Kirchenthum ist. — Vor Kurzem gab hier ein Jungs Volk Vorstellungen. Da wurden u. A. auch junge Leute zum Ringkampf mit einem zu der Rüststruppe gehöriger Athleten aufgeführt. Ein Arbeiter, der auf den Ring ging, sich die Prämie von 500 Mark zu verdienen, wurde von dem Athleten so aufgeworfen, daß dem Arbeiter, welcher verkränkt ist, durch den Fall mehrere Rippen verbrochen sind und er dadurch vorläufig arbeitsunfähig ist. Dieser Fall möge Eltern zur Warnung dienen.

Wiegand, 7. April. Der ungetreue Kassirer der Niederhiesigen Hypothekbank ist heute früh 5 Uhr gelegentlich seiner Arbeitspromenade dingfest gemacht worden. Ansehend hat man Nachverdacht oder Selbstmordbedanken bei Fritsch vorausgesehen, denn nur auf diese Weise läßt sich der ungenügende Zeitpunkt seiner Verhaftung erklären. Außer anderen kostspieligen Angelegenheiten soll er auch recht Beziehungen zu mehreren Goldweibchen-Damen unterhalten haben. Trotzdem seine geschäftliche Thätigkeit schon lange in Zweifel stand, hat sich der Vorstand der Bank doch erst vor nicht langer Zeit bemüht gefunden, ihn seines Amtes zu entheben. Da Fritsch es immer wieder verstanden hat, die gerechten Zweifel durch geschickte Fälschungsmanipulationen zu zerstreuen. — Die Gutbesitzerin Bertha Fuchmann aus Kletznitz wurde wegen Mißthätigkeit am 15. d. Mts. Gefängnis verurtheilt. Sie hatte der Milch bis zu 25 Prozent Wasser zugesetzt. Diese Strafe ist eine durchaus nicht zu hohe, wenn man die gerade beim Milchhandel recht gemeingefährliche Handlungsweise sich vor Augen führt. — Vorgerichtet ward in den hiesigen Frauenzimmern und anderen Anlagen eine Suche nach obdachlosen Personen durch die Polizei veranstaltet, die aber, wie es hier meist der Fall ist, einen Erfolg gleich Null hatte. Die Sozialisten knüpfen an diese satirische Meldung das obligate Anhängel die Mächte sind sie das Logis der Kennüber im Freien eben noch zu kalt. Da diese Bemerkung sehr geschmacklos ist überlassen wir gern jedem zur vorurtheillosen Beurtheilung. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß wir in unserer Stadt notorisch Arbeitslose und Obdachlose nur in sehr geringer Zahl, vielleicht überhaupt gar keine zu verzeichnen haben. Und einen Handwahrheitschens, der aus Mangel an Substanzmittel einmal genöthigt in Platte zu schlafen, wie der kundenwürdige Ausrunder lautet, schließlich zur Kategorie der Kennüber zu zählen, ist wenig annehmbar. Gerade zur jetzigen Zeit des wirtschaftlichen Niederganges wird die Zahl der wandernden Handwerker in enormer Zunahme, da die jungen Leute einfach keine Arbeit finden und genommen sind die Landstrasse zu besuchern. Aber wir sind ja hier zu Lande schon glücklich so weit gekommen, jeden auch ganz auslandigen „armen Reisenden“ kurzweg als Fährtruder zu bezeichnen, weil von oben herab diese Meinung der Beobachtung nicht entspricht wird. Also geschmacklos war obiges Anhängel nimmermehr.

R. Gahnau, 8. Mai. Eine Arbeitslosigkeit so wie, wie bereits kurz berichtet, in der hiesigen Papierfabrik eingetreten sein. Anzüglich wurde die Arbeit gestillt, da Anträge aus dem Auslande fehlten. Die Direktion der Papierfabrik übergab nun mit, daß diese Anlagen den thätigsten Beschäftigten nicht entsprechen. Wichtig ist es allerdings, daß in Folge der Anzahl Arbeiter entlassen wird, aber keinwegs in Folge Arbeitslosigkeit, sondern wegen theils der baulicher Veränderung der Fabrikräume. Nur ein Teil der Arbeiter ist etwa zwanzig Arbeitern gelassen worden. Die übrigen Arbeiter sind es jedoch nicht möglich, daß gerade die thätigsten Arbeiter entlassen werden. Das ist ein sehr bedauerliches Ereignis, das wohl man bei dieser Gelegenheit sich der alten thätigsten Leute entledigen.

wirkfam sein oder zu einer Stillung werden, die sich keiner gefallen läßt. Sie kommen ja schließlich noch auf die Kontrolle des Reichswärders. (Nachen links.) Ohne Kompensationen würde die Wärderschaft niemals die Anwesenheitsgelde bewilligt haben. Wenn Sie (nach links) an der Verfassung rütteln, die Sie doch alle Veranlassung haben, das Wahrecht hochzuhalten, so dürfen Sie sich nicht wundern, daß auch andere Leute das Wahrecht abändern wollen. (Hul hul links.) Unser Parlament steht höher als jedes andere, denn zu Thätigkeiten ist es bei uns noch nicht gekommen. (Stürmische Heiterkeit.) Ein Theil meiner Freunde wird gegen den Antrag stimmen, ich hoffe, daß auch der Bundesrath sich gegen den Antrag verhalten wird. (Stürmische Bravo! rechts.)

Abg. Kästing (natl.): Die Diätenfrage muß endlich aus der Welt geschafft werden. Meine Fraktion tritt für diese alte liberale Forderung ein und lehnt es entschieden ab, die Gewährung von Diäten von irgend einer Gegenleistung auf dem Gebiet des Wahlrechts oder der Geschäftswahrung abhängig zu machen. (Bravo links.) Ich bedaure, was Herr v. Bevekom über das Einkommen des Reichstages gesagt hat. Damit hat er einen Unheil gefallt über alle übrigen deutschen Volksextraktanten. Ich über die mediensburgische, denn auch dort giebt es für einige Abgeordnete Diäten. Einige meiner Freunde haben Bedenken gegen Einzelheiten, wollen sie aber zurückstellen, um auszubringen, daß sie alle mit dem Bundesrath einverstanden sind. Nur werden geschlossen für das Gesetz stimmen. (Bravo! d. d. Natl.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.): Auch wir verwerfen jede Kompensation. Eine Diskussion darüber wäre des deutschen Reichstages unwürdig, denn es könnte ja sonst so ausfallen, als veranschagerten wir Volksworte zu Gunsten persönlicher Rechte. Die Diäten sollen den Wählern zu Gute kommen, die einen größeren Kreis von Personen für die Kandidatur zur Auswahl erhalten. Wenn die Bemerkung des Herrn v. Anim über die Diätenfrage bei Zahlung von Diäten richtig wäre, dann müßten ja die preussischen Landräthe die höchsten Löhner sein (Stürmische Heiterkeit.) Mit den Stichwahlen hat die Diätenfrage gar nichts zu thun. Gerade die Herren, die sich d. außen rühmen, Vertreter des Mittelstandes zu sein, mühten sich gerade für die Diäten einzusetzen. Freilich Herr Dertel schweigt heute. (Abg. Dertel: Ich habe mich bereits zum Wort gemeldet.) Sie (nach rechts) glauben doch nicht etwa im Ernst, daß die Diätenlosigkeit ein Damm gegen die Sozialdemokratie bedeute. Sehen Sie sich doch die Opferfreudigkeit der Art heraus an.

Abg. Gaebel (Antl.) tritt für die Diäten ein.

Abg. Dertel (natl. Vp.) erklärt sich für den Antrag der Kommission und beantragt namentliche Abstimmung.

Abg. Dr. Dertel (natl.): Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß ich für die Gewährung von Tagegeldern bin. Herr Singer hat aber der Sache, die er vertreten hat, keinen sonderlichen Dienst geleistet. Ich glaube Herr Singer hat eine Anzahl Herren auf der Rechten in dem Entschluß befestigt, gegen den Antrag zu stimmen. (Nachen links.) Der Antrag auf namentliche Abstimmung richtet sich, glaube ich, mehr gegen den Antrag auf Diäten, als er für ihn wirken kann. Durchschlagende Gründe gegen die Diätenbewilligung sind nicht vorhanden. Was man mit der Diätenlosigkeit erreichen wollte, hat man nicht erreicht. Andererseits ist eine Beschränkung in der Auswahl von Abgeordneten Thatsache geworden. Wenn ich auch im Prinzip für Tagegelder bin, so kann ich mich doch für den vorliegenden Antrag nicht erklären. Die in Berlin und den Vororten wohnenden Abgeordneten dürften keine Diäten erhalten, da die Tagegelder können nur als Ersatz für die durch den Aufenthalt in Berlin entstehenden Mehrkosten angesehen werden. Abänderungsanträge habe ich nicht eingebracht, weil sie vergeblich sein würden. Ich arbeite nicht pour le roi de Prusse. (Stürmische Heiterkeit links.) Ich hoffe, daß der Bundesrath eine Vorlage machen wird, die auch meine Wünsche berücksichtigt.

Abg. Verno (Zentr.): Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß die bayerische Regierung sich im Bundesrath gegen die Gewährung von Diäten ausgesprochen habe, im Hinblick auf die Erfahrungen im bayerischen Landtage. Ich muß dagegen entschieden protestiren und hoffe, daß die bayerische Regierung eine Erklärung abgeben wird, wie es sich damit verhält. — Die Herren vom Bundesrath mögen bedenken, wie es ihnen zu Muth wäre, wenn sie keine Diäten bezögen und den Satz überhören: Was Du nicht willst, daß man Dir thu, das thu' auch keinem andern zu. (Stürmische Heiterkeit.) Einer der Herren bayerischen Bundesbevollmächtigten hat in letzter Zeit das Jubiläum des tausendsten Diätentages als Bundesratsbevollmächtigter gefeiert.

Bayerischer Bundesbevollmächtigter Graf Lerchenfeld: Auf die Anfrage des Herrn Korredners habe ich zu erklären, daß die bayerische Regierung zu dem vorliegenden Antrag noch keine Stellung genommen hat, da er im Bundesrath noch nicht verhandelt wurde. — Im Uebrigen möchte ich die Herren bitten, etwas vorsichtiger zu sein in der Beurtheilung derartiger Telegramme, wie sie im Schaufenster des „Berliner Lokalanzeiger“ ausgingen. (Heiterkeit.) Das Papier auf dem der „Lokal-Anzeiger“ gedruckt wird, ist ebenfalls geduldig, wie jedes andere. (Heiterkeit.)

Abg. Krensch: Mit einigen meiner Freunde werde ich für die Kommissionsfassung stimmen, wenn ich auch nicht mit allen Einzelheiten einverstanden bin.

Der Antrag Erdbler (Zentr.) wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 40 Stimmen angenommen. — Abhandelt verlegt sich das Haus. — Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Anträge Albrecht (Soz.) und Timhorn (Zentr.) betr. die Gewerbeverträge).

Partei-Angelegenheiten.

Dem Internationalen sozialistischen Komitee ist jetzt auch Japan durch zwei Mitglieder beigetreten; es sind die Genossen Jio Abe und Katayama, die das ostasiatische Inselreich im Komitee vertreten. — Den Mittheilungen der sozialistischen, halb in englischer, halb in japanischer Sprache erscheinenden „Labour World“ zufolge herrscht in Japan eine lebhaft sozialistische Bewegung. Am 26. Januar fand in Tokio, der Hauptstadt Japans, eine Konferenz statt, auf der auch die obigen Wahlen vollzogen wurden.

Arbeiterbewegung.

Nach nicht dagewesen. Der Streik der Steinmehnen bei der Firma Reichen in Zwickau ist zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Herr Reichen hat nicht nur die 15 Prozent Zuschlag, die im Tarif bereits vorgeschrieben sind, bewilligt, er hat auch der Streikleitung (drei Personen) eine Extragrattifikation von je fünf Mark gewährt. Eine derartige Streikbelohnung ist jedenfalls eine Neuheit, über das sich unsere Schatzmacher wohl verwundern werden.

Ein Streik der Malergehilfen ist in Hannover ausgebrochen.

Die Differenz in der Waggonfabrik von Rothmann u. Sina in Solta, von der wir berichteten, ist bereits wieder beigelegt worden.

In Hamburg hat Mittwoch entsprechend dem Dienstag Abend gefachten Beschlüsse, der Zustand der Kupferschmiede begonnen.

Zum Glasarbeiterstreik in Rieburg. Die Glasarbeiter sollen einer großen „Grande“ theilhaftig werden. Man hat sie für würdig befunden, wieder in die Dienste des künftigen preussischen Reichstages einzutreten zu können, wenn sie 1. aus dem Glasarbeiterverbande austreten, 2. das Verbandsbuch im Fabrik-Komptoir abgeben, 3. das Verbandslokal, die hiesige Werkstätte, zwei Jahre zu meiden sich verpflichten. Und das will man den Arbeitern zu bieten!

Senna, 7. Mai. U. gefährt 500 Getreidelastträger, die seit dem Auslande der Ausländer unthätig waren, haben heute Nachmittags die Arbeit wieder aufgenommen.

R. Gajman, 8. Mai. Herrn Bürgermeister Müller ist von dem Regierungs-Präsidenten zu Blegny die Erlaubnis erteilt worden, die Ausstellung des Herrn Bürgermeisters in dem Reichsordnen Herrn Hofphotograph Ostrowski abzutragen. — Herr Müller ist bereitwillig bei der entrichteten Reisekosten beizustehen.

R. Gajman, 7. Mai. Den Arbeitern der Maschinenfabrik von Goring wurde am letzten Sonnabend ein Bonus von 2 Pf. pro Stunde angeordnet. Da nicht alle damit einverstanden waren, so wurden diejenigen, welche auf die Beförderung nicht eingehen wollten, beim Arbeitgeber vorbestellt. Doch hielt derselbe die Lohnreduktion aufrecht mit dem Bemerkens, daß diejenigen, welche nicht arbeiten wollten, in die nächsten Tagen aufhören können. Einer von denselben Arbeitern, welche mit dem Arbeitgeber unterhandeln, erhielt bereits heute seine Entlassung, weil er die anderen Arbeiter „aufgewiegelt“ haben sollte. Derselbe wird sich an das Gewerbeamt wenden, um eine Entschädigung für die vorzeitige Entlassung zu erhalten. Ein anderer Arbeiter ist bereits abgereist. Was die Leiden thun werden, ist noch sehr ungewiß, da nur ein Teil organisiert ist. Der betreffende Arbeitgeber soll von einem Maschinenfabrikanten aus Blegny aufgefordert worden sein, seinen Arbeitern den Bonus zu kürzen, da in ein- Fabrik in Blegny 70 Metallarbeiter entlassen wurden und dadurch genügend Arbeiter zur Verfügung ständen.

K. Gelderberg, 8. Mai. In Kubschowitz, Kreis Nimptsch, wurde gestern ein Leinwand von drei Pfund auf einem Kederfuß des Stengels gemacht. Die Webstuhl der Männen (Wirksteden) trägt die Inschriften der deutschen Kaiser Friedrich des Grotzwiller und Otto I. Ganz identische die des Schmiedes. Auf der Vorderseite enthält der Fund eine große Zahl arabischer Zahlen und ebenfalls die Inschriften. Der Schatz dürfte um 1000 Mark wertvoll sein. Die Menge der Stücke ist gut erhalten und war in Rembrandt in zwei Urnen verpackt. Der Fund gelang durch den Herrgott Herrn Stein ins Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau. Der Fund dürfte von einer Karawane herühren, welche vom Süden nach der Ostsee zum Verarbeiten einwanderte und an der Fundstelle der Männen gelagert hat und hier umgekommen ist.

m. Streifen. Unfälle. — Vereitelte Versammlung. Am Sonntag Nachmittag wurde auf der Wollweberstraße ein etwa zweijähriges Kind von einem Brauwagen überfahren und trug schwere Verletzungen an Kopf und Händen davon. — Dem Steinarbeiter Eisert nach seiner unvorsichtiger Weise mit einer Gabel das rechte Auge aus. — Ein junger Mann und noch nicht lange verheiratet. — Am Sonntag hatte der Herr von der Maurer bei Herrn Morawitz in Vohlsdorf eine Versammlung einberufen, welche aber nicht stattfinden konnte, weil der Herr, der von gewisser Seite beurlaubt war, sein Lokal nicht hergab. Kollege Klotzer aus Breslau mußte somit unverrichteter Sache nach Hause fahren. Die nächste Versammlung wird der Herr von der Maurer bei Herrn Eisert abhalten. Die Kollegen werden Herrn Morawitz wohl nicht mehr befehlen.

W. Matzner, 8. Mai. Die diesjährige Raifeter versick auch im äußersten Winkel Deutschlands für die Genossen von Ratibor und Umgebung in der denkbar würdevollsten Weise und können wir mit Freuden eine regere Beteiligung an den in den vorhergehenden Jahren. Den diesjährigen Verhandlungen entsprechend, vereinigen sich die Genossen in großer Zahl zu einem Morgen- spaziergang und Abends fanden sich derselben mit ihren Angehörigen zu einem Glas Bier in einem unserer Lokale ein.

ho. Fabrye, 8. Mai. Die Verwaltung der Nebenstätte Kant über Arbeiter mangel, doch aus welchem Grunde, bleibt jedem vernünftig denkenden Menschen zweifelhaft. Wohl wandelten viele fleißigste Arbeiter dahin, brachen aber sofort den Rücken, als sie beim Betreten des Werkes anstatt Arbeiter Gefangene aus der Strafanstalt erblickten, die im Schwelge ihres Ansehens für Gefangenen ohne arbeiten. — Das päpstliche Felerabe machte der Arbeiter Cuvot mit seiner Entlassung büßen. — welcher früh von 5 Uhr ab über die Fechtstüb- und Mittagspause arbeitete, machte um 6 Uhr Abends Schluss. Er sollte natürlich bis um 7 oder 7 1/2 Uhr arbeiten und bei dies nicht thun, wurde er entlassen. Ist es denn möglich, daß ein Arbeiter, der den ganzen Tag in Rauch und Feuer steht, ohne ein Bischen vernünftig zu essen, noch Ueberlichkeiten machen kann? liegt denn nicht auch ein Grund zur Entlassung vor? Ubrigens handelt es sich hier um einen Mann, der schon Jahre lang bei der Bebauung beschäftigt und dem Gift Kungestobe nahe gewesen ist.

wo er viele Wochen erwerbsunfähig war. Jetzt wird der alte Mann, der Frau und Kinder zu ernähren hat, auf der Straße geworfen.

g. Schneidmühl, 8. Mai. Der Streik der Maurer nimmt für diese einen günstigen Verlauf. Von der Forderung gebrüderlicher Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn ist etwas abgesehen und kam es durch Beurlaubung des ersten Bürgermeisters zu einem Veraleich, nach welchem für dieses Jahr 38 Pf. Stundenlohn bei gebrüderlicher Arbeitszeit gezahlt werden und im nächsten Jahre 40 Pf. Im Winter wird derselbe Stundenlohn gezahlt wie im Sommer und die Arbeitszeit entsprechend geregelt. Für Ueberstunden wird 5 Pf. Aufschlag pro Stunde bezahlt. Von 7 Arbeitgebern haben 4 bewilligt. Bei dem Meister Gölz arbeiten 6 Gebrüder, die von der Gefängnisverwaltung dem Meister zur Verfügung gestellt sind. Eine so einseitige Parteinahme gegen die Streikenden ist nicht scharf genug zu verurteilen. Da noch eine ganze Anzahl Maurer keine Arbeit hat, so ist der Zugang aus fernhin noch sehr zu haben. Die Sympathie der Bürgerlichkeit ist auf Seiten der Streikenden und ist vieler Erfolge des Verbandes zweifellos zu begründen, da die Organisation schwer zu künstlich hätte.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schneidermeister Traugott Seibel, ev., — Kellner Karl Kimpke, kath., — Arbeiter Wilhelm Gingen, ev., — Kutscher August Matkos, kath., S. — III. Kordmachers Rudolf Knebel, S. — Arbeiter Konstantin Zyntewski, S. — Arbeiter Wilhelm Tischenscher, S. — Kutscher Karl Knebel, S. — Schuhmacher Theodor Fischberger, S. — Arbeiter August Kauer, S. — Schlosser Berthold Just, S. — IV. Drechsler Adolf Neugebauer, ev., S.

Todesfälle. I. Arbeiter Hermann Bartisch, 48 J. — Gertrud, S. des Glasbläfers Hermann Greiner, 7 Mon. — Otto, S. des Schlossers Arthur Roschmeier, 3 Mon. — Frieda, S. des Kutschers Gustaf Kade, 1 J. — Paul, S. des Schmiedes Paul Roschmeier, 4 Mon. — Tischlers-Witfrau Ernestine Pöhl, 72 J. — Arbeiter-Witfrau Louise Langer, 65 J. — Wittwe gem. Seibel, 48 J. — Helene, S. des Arbeiters Gustaf Seibel, 2 J. — Karl, S. des Arbeiters Wilhelm Scheer, 19 Tag.

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Koburgin“.
Freitag: „Bajazet“.
„Cavalleria rusticana“.
Dienstag: „Phantasma im Bremer Rathshaus“.

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Flachsman als Erzähler“.
Freitag: „Reber unsere Kraft“ (1. Teil).

Dominikaner und Zeltgarten.
Täglich bei schönem Wetter i. d. Gärten, bei Regen in den Sälen.
Entrée nur 10 Pfg.
Heute Donnerstag:
Zeltgarten: Zyroler Vogner aus Innsbruck, Italiener Natale di Brando.
Dominikaner: { Kuraßiere, Schall.
Morgen Freitag:
Dominikaner:
Zyroler Vogner a. Innsbruck, Italiener Natale di Brando.
Zeltgarten: Hec. Koiadel.
Anfang 7 1/4 Uhr. Sonn- und Feiertags 5 Uhr.
Mahnée 11-1 Uhr frei.

Zur Saison
bringe den werthen Genossen und Bekannten
mein großes Lager
von Herren-, Damen- und Kinder-
Schubwaren 620
in empfehlende Erinnerung.
G. König,
Schuhmacher-Meister,
Berliner-Strasse 18,
Reparaturen in eigener Werkstatt.

Sonnen-Schirme!
werden zu noch nie dagewesenen billigen Preisen ausverkauft.
Schweiditzerstr. 51,
II. Stock. Eingang Junkerstr.

Billige Miete.
Amsonst
nicht, aber billig und recht lauft man
Herren- und Knaben-Garderobe
bei
Siegmond Sander,
Matthias-Strasse 109,
Halteplatz der elektrischen Straßenbahn Weidenburgerplatz.
Alles eigene Confection.
Herren-Anzüge von 8 Mark an
bis zu den elegantesten Genres.
Specialität:
Ausfertigung eleg. Herren-Garderobe u. Maß
unter Garantie des Schnittens.
Empfehlungen stehen mir zur Seite.
Kleine Saeser.

Victoria-Theater
(Simmonauer Garten).
Bei schönem Wetter im Garten!
Carreno.
Principaly.
Sidney.
Sascha
und die übrigen großartigen Mai-Specialitäten.

Castan's Beapflanz.
Rausen, Altershäuser, Jän-
rosen, Schenswürdigkeiten
aller Art.
Alles Nähere die Placate.

40 Waschtische,
200 Spiegel-Schränken
und Spiegel
werden einzeln
auf **Abzahl.**
b. einer Anzahl
v. 5 Mk. und
wöchentl. Abzahl.
v. 1,50 Mk.
an, abgegeben
S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Etablissement „Ballenstädt“
Schweigerstraße Nr. 23.
Sonabend, den 11. Mai 1901: 624
Grosses Mai-Kränzchen
bei vollem Orchester, angelehnt von der berühmten Musikkapelle arrangirt vom
„Deutschen Metallarbeiter-Verband“
Allgemeine Zahlstelle Breslau.
Entrée: Herr incl. Dame 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Achtung!
Maler, Lackirer u. Anstreicher!
Sonnabend, den 11. Mai
Abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17:
Große
öffentliche Versammlung
sämtlicher Maler, Lackirer u. Anstreicher Breslaus.
Referent: Kollege **Link** aus Berlin.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
623
Pünktliches Erscheinen Ehrensache.
Entrée 10 Pfg. **Der Einberufer.**
Achtung! Tabakarbeiter!
Sonntag, 12. Mai, Vorm. 11 Uhr, i. Lokale „Zu d. 3 Tauben“, Neumarkt 8:
Mitglieder-Versammlung
d. Central-Verbandes d. Tabakarb. Deutschl. (Zil. Breslau).
Tagesordnung:
1. Quartalsabrechnung.
2. Stellungnahme zur Generalversammlung.
3. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.
4. Verschiedenes.
Es handelt sich hierbei um das Weiterbleiben oder Auflösen der Krankenkasse, darum ist es doppelt wichtig, daß die Kollegen zahlreich und pünktlich erscheinen.
622 **Die Ortsverwaltung.**

84 84 84 84 84
Wegen Aufgabe meiner fertigen
Herren- u. Knaben-Garderobe
großer außerordentlich billiger
Ausverkauf.
Kein fingirtes, da solcher gesetzlich nicht zulässig ist.
25% Rabatt.
513
S. Hurtig
84, Ohlauerstraße 84, I. Etage.

Keine Wanzen mehr
bei Anwendung von
Cimezol, versch. gr. Nr. 27289.
Fl. à 50 Pf. und 1 Mt., Probel. 30 Pf., Siekapparat 15 Pf.
Erfolg garantiert: allererster Fabrikant: 308
Emil Drechsler, Breslau,
Ganzniederlagen in Breslau: F. Reichelt, G. m. b. H.
Otto Reich. Vertriebs- u. Exporteur n. f. m.
Die Geschäftsstelle
des Verbandes Deutscher Maurer
befindet sich vom **10. Mai d. J.** ab nicht mehr
Regerberg, sondern **Margarethenstr. Nr. 17, ptr.,**
im **Breslauer Gewerkschaftshause.** Ebenfalls
im II. Stock befindet sich meine Wohnung.
Der Bevollmächtigte
Heinrich Köster.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innig geliebter, herzenguter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager
Hermann Fromm
im blühenden Alter von 34 Jahren.
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerz erfüllt an
Breslau, 7. Mai 1901.
Die tiefgebeugte Gattin
Anna Fromm geb. Stache.
Beerdigung: Freitag, den 10. Mai, Nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus: Paulinenstrasse 18.
Blumen- und Kranz-Spenden dankend abgelehnt. 621

Verspätet.
Am 5. d. M. verschied nach schwerem Leiden an der Proletarier-Krankheit unser Verbands-Mitglied, der Tischler
Herrmann Hoffmann
im Alter von 21 Jahren 3 Monaten.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 626
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Am 5. d. Mts. starb nach längerem Leiden unser werther College, der Tischler
Herrmann Hoffmann
im Alter von 21 Jahren 3 Monaten. 625
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
die Tischler der Firma Strietzel & Ludwig.

Am 7. d. Mts. verschied nach langem Leiden mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer
Robert Webner
im Alter von 48 Jahren. 627
Beerdigung: Freitag, Nachmittag 1/3 Uhr, vom Krankenhaus Bethlehem, Sternstrasse, nach Gräbschen.

Gewerks-Sterbekasse der Breslauer Maurer-Gesellen.
Das Mitglied
Robert Webner
ist gestorben.
Beerdigung: Freitag, den 10. Mai, Nachmittag 1/3 Uhr vom Krankenhaus Bethlehem nach Gräbschen.
628 **Der Vorstand.**

Gewerks-Sterbekasse der Breslauer-Maurer-Gesellen.
Das Mitglied Frau
Anna Lange
629
ist gestorben. Beerdigung: Freitag, den 10. Mai Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus Einbaum-Str nach Oswitz.
Der Vorstand.